

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2011
NNU	80	47 – 71	Konrad Theiss Verlag

Ein bronzezeitlicher Ringwall und Gräber der vorrömischen Eisenzeit in Duhnen, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen 2004 bis 2009

Von

Ulrich Veit, Andreas Wendowski-Schünemann und Julian Spohn
Mit Beiträgen von Dirk Seidensticker und Joachim Wahl

Mit 18 Abbildungen

Zusammenfassung:

Der vorliegende Beitrag präsentiert die Ergebnisse neuerer archäologischer Untersuchungen im Bereich eines Ringwalls und angrenzender Grabhügel in der „Duhner Heide“ in Duhnen, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven. Der heute noch sichtbare Ringwall ist kreisrund und besteht aus zwei Wällen und einem vorgelagerten kleinen Graben. Der innen liegende Hauptwall besitzt einen Durchmesser von rund 40 m und ist heute noch bis zu einem Meter hoch erhalten. Die Ausgrabungen zeigen, dass der Wall vollständig aus Heideplaggen aufgebaut wurde. Radiokarbondatierungen von Materialien aus dem Bereich der vom Wall begrabenen ehemaligen Oberfläche zufolge ist dieser Wall bereits vor rund 3500 Jahren am Übergang von der frühen zur älteren Bronzezeit errichtet worden. Zum Ringwall gehörte auch eine aus Bauhölzern errichtete Toranlage, die bereits 1905 von Carl Schuchhardt ergaben wurde. Die Position und Form dieser Konstruktion konnte im Verlauf der neuen Grabungen bestätigt und Proben für naturwissenschaftliche Datierungen entnommen werden. Die Art der Konstruktion der Wallanlage spricht gegen eine Verteidigungsfunktion. Plausibler erscheint es von einem sakralen Ort bzw. Versammlungsplatz auszugehen. Innerhalb und angrenzend an die Ringwallanlage hat sich eine Reihe von Grabhügeln unterschiedlicher Größe erhalten. Der größte unter ihnen, der so genannte „Twellberg“, enthielt eine Bestattung der Bronzezeit (Periode III nach Montelius). Im Verlauf der aktuellen Ausgrabungen konnten zwei weitere Hügel teilweise ergraben werden, einer davon innerhalb des Ringwalls gelegen. Trotz starker Störungen durch frühere Ausgrabungen, für die keine Grabungsdokumentation existiert, konnten unter den Hügeln Reste von Brandbestattungen bzw. Scheiterhaufenreste dokumentiert werden. Radiokarbondatierungen von Holzkohlen aus diesen Bestattungsschichten belegen, dass diese Grablegungen im 2./1. Jh. v. Chr. stattfanden.

Schlüsselworte: Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, Ringwallanlage, Grabhügel, Scheiterhaufen, Brandbestattung, Elbemündung

Title: A circular enclosure from the Bronze age and burials of the pre-roman Iron age in Cuxhaven-Duhnen, Lower Saxony: Archaeological excavations and scientific analyses 2004 to 2009.

Abstract: In this paper the authors present results from their recent archaeological fieldwork within an enclosure and adjacent burial mounds in the heathland near Cuxhaven-Duhnen. The enclosure, still visible today, is of circular form and consists of two banks and a small ditch. The main inner bank has a diameter of about 40 m and is today up to about one meter high. Excavations proved, that the rampart has been constructed solely of pieces of heath. According to radiocarbon analyses of materials from the old surface covered by the bank it has been built still about 3500 years B.P. at the transition from the Early to the Older Bronze Age. The enclosure once had a doorway passage constructed of timber, which still has been excavated in 1905 by C. Schuchhardt. The position and form of this construction could be confirmed during the course of our project and materials for scientific analysis have been gathered. The mode of construction of the enclosure points against a defensive function of the site. More plausible seems to think of it as a sacral site or as a kind of meeting place. Within and adjacent to the enclosure a number of burial mounds of different size survived. The largest of them, the so called "Twellberg", contained a bronze age burial (period III according to Montelius). In the course of the recent excavations two further burial mounds were partly excavated, one of them located within the enclosure. Despite substantial disturbance by earlier excavations, for which no records exist, evidence for cremation burials/funeral pyres have been detected under both mounds. Radiocarbon dates of charcoal taken from these burial layers indicate that these burials took place in the 2nd or 1st century B.C.

Keywords: Bronze Age, Pre-Roman Iron Age, enclosure, burial mounds, funeral pyre, incarnation, Elbe

Einleitung

Die „Duhner Heide“ südwestlich von Cuxhaven-Duhnen¹ ist Teil einer Geest-Landschaft, die spätestens seit dem Neolithikum durchgängig besiedelt wurde. Sie weist noch heute eine Reihe im Gelände sichtbarer vorgeschichtlicher Bodendenkmäler auf (Abb. 1). Besonders auffällig ist ein in der Flur „Am Kirchhof“, nur wenige hundert Meter von der Nordseeküste entfernt gelegener Ringwall von etwa 40 m Innendurchmesser.² Die kreisrunde, aus einem Hauptwall und einem kleineren Vorwall bestehende Anlage erregte bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit von Carl Schuchhardt, der seinerzeit eine erste topographische Aufnahme der Anlage sowie Grabungen im Torbereich veranlasste (SCHUCHHARDT 1916, 103 Abb. 118). Unmittelbar westlich an der Wallanlage führt ein

mehrere hundert Meter langer, bogenförmig gekrümmter Damm geringer Höhe und unbekanntes Alters vorbei. Wenig südlich des Ringwalls liegt das Twellbergmoor, in dessen Umgebung schon früh verschiedene, vermutlich neolithische Silex-Fundstreuungen erfasst wurden (WALLER 1928/30).

Im engeren und weiteren Bereich dieser Wallanlage befindet sich außerdem eine größere Zahl von Grabhügeln, die ebenfalls bereits von Schuchhardt kartiert wurden und die zumindest teilweise auch heute noch im Gelände sichtbar sind. Sie sind zum Teil bereits vor längerer Zeit archäologisch erforscht worden, jedoch fehlt eine brauchbare Dokumentation dieser Eingriffe. Eine Ausnahme bildet der sog. „Twellberg“, der bei weitem größte Hügel dieses Areals. Dort sind bei Grabungen im Jahr 1948 Reste einer Grablegung der mitt-

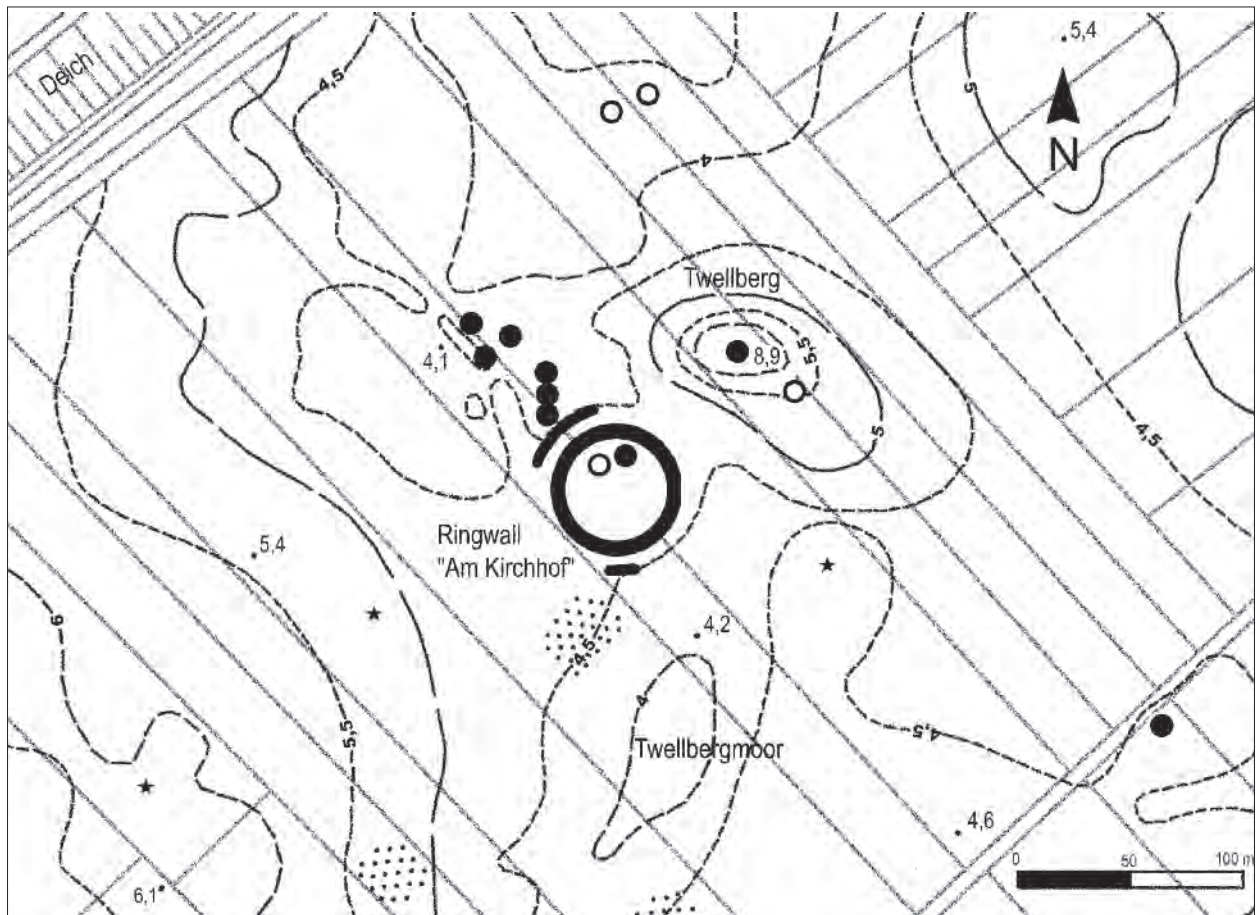


Abb. 1 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven.
Topographische Gesamtsituation der Ringwallanlage „Am Kirchhof“ in der Duhner Heide
(aus: VEIT, WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2006, Abb. 1).

Gefüllte Kreise: heute im Gelände noch sichtbare (Grab-)Hügel – offene Kreise: von SCHUCHHARDT 1905 aufgenommene, heute zerstörte (Grab-)Hügel – Punktwolken: Konzentrationen von Silexartefakten - Sterne: Einzelfunde.

¹ Es handelt sich um den nördlichen Ausläufer des Geestrückens „Hohe Lieth“, der sich von der Geestemündung bei Bremerhaven in nördlicher Richtung bis an die Elbmündung erstreckt (Höchste Erhebung 38 m ü. NN).

² In der Denkmalinventarisierung ist die Wallanlage erfasst: Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. LÜ. TK 25: 2117 Cuxhaven-West; DGK 5: 9 Sahlburg; GK-Koordinaten des Mittelpunkts der Wallanlage: R. 3475093; H. 5971655.

leren Bronzezeit (Periode III der nordischen Terminologie) dokumentiert und später auch publiziert worden (WALLER 1958, s. auch WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2001).

Auffällig ist, dass die heute noch vorhandenen Hügel auf die Wallanlage keine Rücksicht nehmen. Einer der Hügel liegt sogar azentrisch im Innenraum des Ringwalls. Schuchhardts Geländeaufnahme von 1905 zeigt noch einen weiteren Innenraumhügel (Abb. 2). Dieser zweite Hügel, dessen ehemaliger Standort im Gelände heute noch durch eine kreisförmige Depression erkennbar ist, ist jedoch zwischenzeitlich abgetragen worden, ohne dass darüber nähere Informationen vorliegen.

Ausgehend von der Frage nach der Zeitstellung und Funktion der Duhner Ringwallanlage führte die Stadt Cuxhaven zusammen mit der Eberhard Karls Univer-

sität Tübingen zwischen 2001 und 2009 archäologische Untersuchungen in der Duhner Heide durch. Ziel dieser Arbeiten war es einerseits den Ringwall und die ihn umgebenden archäologischen Bodendenkmäler in ihrem aktuellen Zustand zu dokumentieren, andererseits sollten durch gezielte, räumlich begrenzte Grabungen weitere Einblicke in die Landschafts-, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Duhner Heide gewonnen werden.

In einer ersten Phase konzentrierten sich unsere Arbeiten auf den, wie sich zeigte, aus einer einfachen Plaggenkonstruktion bestehenden doppelten Ringwall selbst. Dabei konnte in einem komplexen Indizienprozess unter Heranziehung naturwissenschaftlicher Methoden eine bronzezeitliche Zeitstellung der ursprünglich als frühmittelalterlich eingestuften Anlage plausibel gemacht werden (VEIT, WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2006).

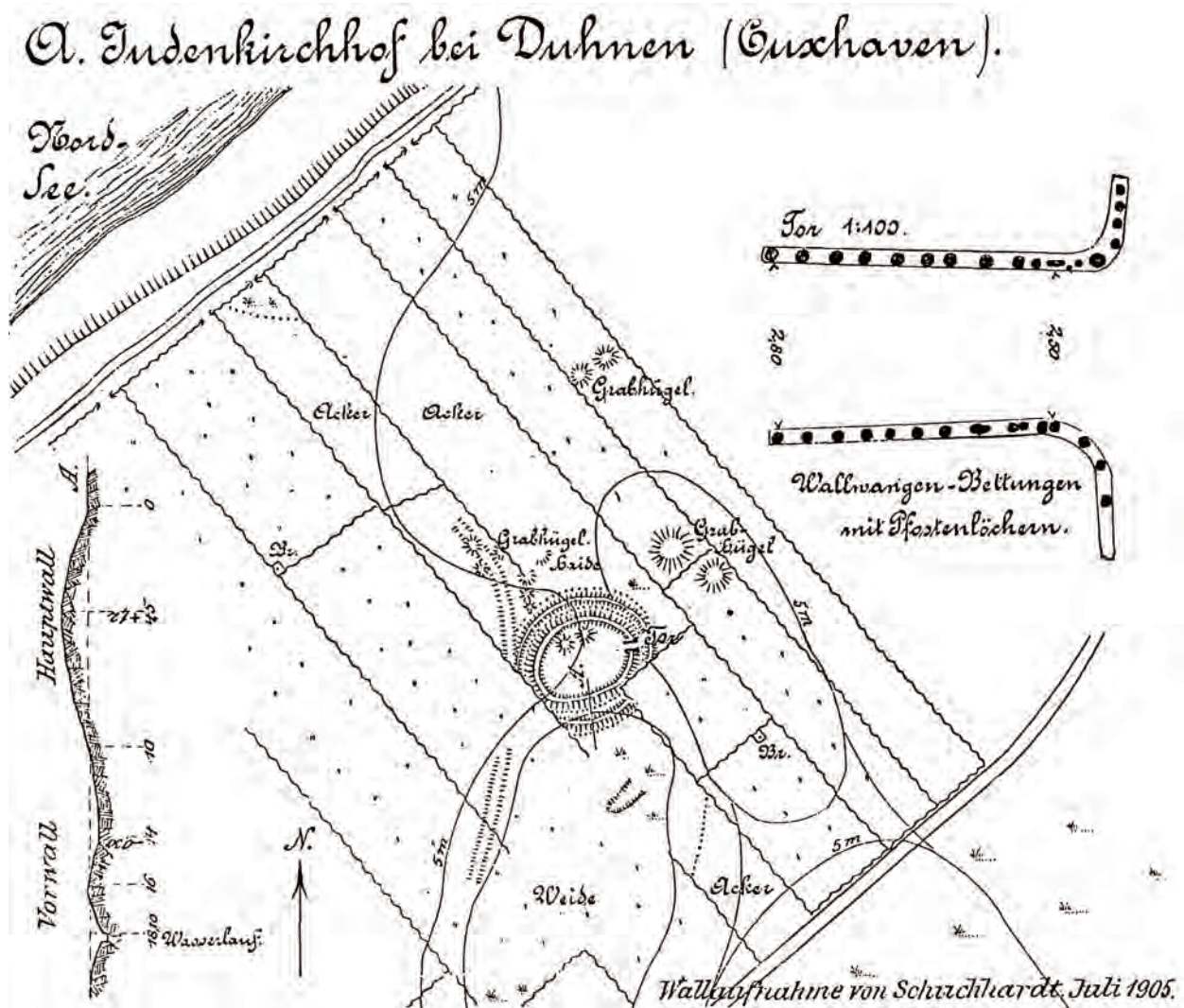


Abb. 2 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven Ringwall „Am Kirchhof“ in Cuxhaven-Duhnen: Geländeaufnahme Carl Schuchhardts aus dem Jahre 1905 (aus SCHUCHHARDT 1916, hier nach VEIT, WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2006, Abb. 2).

In einer zweiten Projektphase, die im Mittelpunkt dieses Beitrags steht, rückten die dem Ringwall benachbarten Grabhügel stärker ins Zentrum unseres Interesses, wobei vor allem die zeitliche Relation der Denkmäler erschlossen werden sollte. Neben dem einzigen erhaltenen Innenraumhügel konnten wir einen weiteren kleinen, wenig außerhalb des Ringwalls liegenden Hügel untersuchen. Die Ergebnisse dieser Arbeiten, die neben Hinweisen zur Datierung auch Befunde zum Bestattungsritus erbrachten, sollen weiter unten vorgestellt werden.³

Darüber hinaus wird über die Neuöffnung der bereits von Schuchhardt ergrabenen Torsituation berichtet. Diese Maßnahme hatte das Ziel, unsere topographische Neuaufnahme des Erdwerks mit derjenigen des Jahres 1905 möglichst exakt zu verknüpfen und überdies die veröffentlichte Befundbeschreibung Schuchhardts, soweit möglich, zu überprüfen.⁴ Insbesondere aber bestand die Hoffnung, noch Material für eine naturwissenschaftliche Datierung der ehemals aus zwei gebogenen Torwangen bestehenden hölzernen Toranlage zu gewinnen.

Zur Geschichte der archäologischen Forschungen im Bereich des Duhner Ringwalls

Zunächst soll an dieser Stelle nochmals kurz auf die Geschichte der Erforschung des Duhner Ringwalls eingegangen werden, da seit dem letzten ausführlichen Bericht (VEIT, WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2006) erfreulicherweise wesentliche noch offene Fragen geklärt werden konnten. Im Anschluss an die Veröffentlichung eines Vorberichts über die jüngsten Ringwallforschungen in der Zeitschrift „Archäologie in Deutschland“

(SPOHN 2010) meldete sich Frau Britta Gaude M. A. bei der Cuxhavener Stadtarchäologie. Frau Gaude hatte 1962 im Bereich des Ringwalls eine kleine Grabung durchgeführt und darüber an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg unter Betreuung durch Werner Haarnagel eine Semesterarbeit angefertigt.

Über diese Grabung selbst informierte seinerzeit nur eine wenig aussagekräftige Kurzmitteilung von Peter Schmid (Wilhelmshaven) im Mitteilungsblatt des „Marschenrat zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee“ (SCHMID 1962, 31 f.). Die am 25. April 1963 eingereichte Semesterarbeit selbst, die die Ergebnisse der Grabung dokumentiert, hat leider nicht mehr Eingang in die Akten des damals zuständigen ehrenamtlichen Denkmalpflegers Karl Waller gefunden. Er verstarb bereits im Mai dieses Jahres. So erhielten wir erst im Januar 2010 von diesem wichtigen Dokument zur Geschichte der Erforschung des Duhner Ringwalls Kenntnis. Es liefert nachträglich Erklärungen für verschiedene Beobachtungen, die im Zusammenhang unserer neuen Grabungen gemacht wurden.⁵

Hinweise auf den Verbleib der Originalunterlagen der Grabung im Jahre 1905, die einem Pressebericht zufolge unter der Leitung Schuchhardts vom 27. bis 29. Juli stattfand,⁶ fehlen weiterhin.⁷ Die wesentlichen Ergebnisse der Untersuchungen hat Schuchhardt jedoch später in kompakter Form im Rahmen des groß angelegten Atlaswerkes zu den vorgeschichtlichen Befestigungen in Niedersachsen (1887-1916) vorgelegt (SCHUCHHARDT 1916). Dort veröffentlichte er auch eine topographische Aufnahme, die die – tatsächlich kreisrunde – Ringwallanlage allerdings als ein 55 x 45 m großes, Nord-Süd gestrecktes Oval darstellt (siehe Abb. 2 oben).

Die Duhner Ringwallanlage wurde von Schuchhardt – wohl lokaler Überlieferung folgend – unter der Flurbezeichnung „Judenkirchhof“ in die Literatur eingeführt. Bis in die jüngste Zeit hinein ist es bei dieser Bezeichnung geblieben (TRÜPER 2000), ohne dass ihre Herkunft

³ Der vorliegende Text ist das Ergebnis der Zusammenarbeit der beiden Projektleiter U. Veit (Universität Tübingen, seit 2010: Universität Leipzig) und A. Wendowski-Schünemann (Stadtarchäologie Cuxhaven) mit Julian Spohn (Tübingen), der zwischen 2004 und 2009 als örtlicher Grabungsleiter am Projekt beteiligt war. Die Grabungskampagne 2002 stand unter der örtlichen Grabungsleitung von Sascha Schmidt (Tübingen) – Direkte Beiträge zu dieser Studie haben Dirk Seidensticker (Tübingen: Erstellung digitaler Grabungspläne) und Joachim Wahl (Konstanz: Bestimmung der Leichenbrände) beigeleitet. Hans Joachim Frey (Tübingen) fertigte die Profil- und Fundzeichnungen an. Thomas Bartholin (Wentorf b. Hamburg) verdanken wir die Holzartenbestimmung der Scheiterhaufenreste. Die Silexfunde der Grabungen sind von Gerd Stegmaier und Andreas Toller (beide Tübingen) aufgenommen worden. Walter Dörfler (Kiel) hat geobotanische Analysen durchgeführt. Weitere Unterstützung erhielten wir durch folgende Firmen und Institutionen: Posselt & Zickgraf (Marburg), Geophysik Lorenz (Berlin), Arcontor OHG Niedersachsen (Braunschweig), Leibniz-Labor (Kiel). Wir danken ferner den zum Teil über mehrere Jahre hinweg an den Ausgrabungen beteiligten Studierenden der Universitäten Berlin, Freiburg i. Br., Kiel, Marburg und Tübingen sowie den Praktikanten aus Cuxhaven. Ein besonderer Dank geht an die Bremer Stiftung für Sozialanthropologie für ihre großzügige finanzielle Unterstützung des Projekts.

⁴ Die Grabungsunterlagen Schuchhardts sind heute leider nicht mehr greifbar (s. u.).

⁵ Wir möchten an dieser Stelle Frau Gaude herzlich für die Überlassung dieser Arbeit und für weitere Informationen danken.

⁶ Hermann THIELE, Wissenschaftliche Grabungen auf dem sog. „Judenkirchhof“ bei Duhnen. Cuxhavener Tageblatt vom 1. 8. 1905. – Schuchhardt habe für die Aktion einen bei seinen Limesgrabungen geschulten Vorarbeiter mitgebracht.

⁷ Nach Mitteilung des NLA Hauptstaatsarchivs Hannover (Anfrage A. Wendowski-Schünemann im März 2001) befinden sich keinerlei Unterlagen und Nachlässe Carl Schuchhardts im Hause. Dies mag damit zusammenhängen, dass das Archiv des Historischen Vereins Niedersachsen, für den Schuchhardt damals tätig war, durch Kriegsschäden und Brand verloren gegangen ist. Auch das Stadtarchiv Hannover und das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege verfügen über keine Unterlagen. Carl Schuchhardt war seinerzeit Direktor des neu gegründeten Kestnermuseums in Hannover. Danach übernahm er die Leitung der Vorgeschichtlichen Abteilung des Berliner Völkerkundemuseums (zur Biographie: GRÜNERT 1987; MENGHIN 2005). Wahrscheinlich ging alles bei den Bombenangriffen auf Berlin verloren, von denen auch Schuchhardt getroffen war.

und Bedeutung geklärt worden wäre. Eine aktuelle Überprüfung der alten Flur- und Grundsteuerkarten ergab, dass das Flurstück noch bis ins späte 19. Jahrhundert als „Am Kirchhof“ (bzw. „Der Kirchhof“ oder nur „Kirchhof“) bezeichnet wurde (FLURNAMENSAMMLUNG 1998, 71). Eindeutige Hinweise auf eine Kirche fehlen indes für diesen Bereich. Die Existenz einer Kirche ist aber in diesem Kontext auch nicht unbedingt zu erwarten, vergab der Volksmund den Namen „Kirchhof“ doch oft bereits dann, wenn Urnen zum Vorschein kamen (BRANDMANN 1861, 29). Mehrere solcher Plätze hat es nachweislich auch in Duhnen gegeben.

Daraus im Umkehrschluss auf Urnenfunde im Duhner Ringwall schließen zu wollen wäre aber problematisch. In den ihn umgebenden Grabhügeln mögen durchaus Urnen geborgen worden sein. Konkret belegt ist aus diesem Bereich indes nur ein einziges Tongefäß der vorrömischen Eisenzeit („schwarzpolierte Urne“) (Abb. 3).⁸ Die von Schuchhardt überlieferte, erweiterte Bezeichnung „Judenkirchhof“ mag gewählt worden sein, um den heidnischen, nichtchristlichen Charakter des Platzes zu betonen. Ein konkreter Bezug auf jüdischen Besitz ist nicht gegeben.⁹

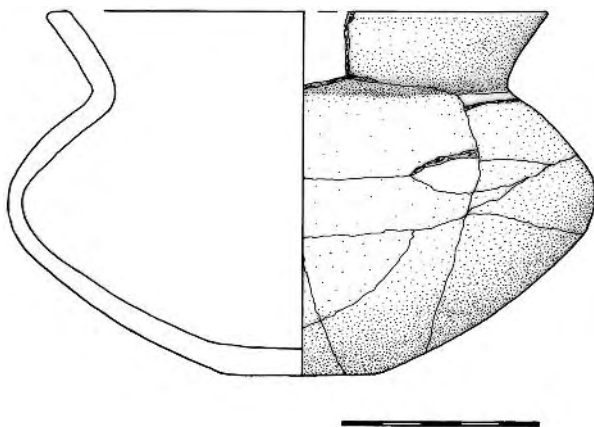


Abb. 3 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven
Kleines Trichterrandgefäß der vorrömischen Eisenzeit mit schwarz polierter Oberfläche. Das Gefäß wurde angeblich von Carl Schuchhardt in einem Grabhügel westlich des Duhner Ringwalls gefunden. Altfund aus der Sammlung Dr. Reinecke, heute Museum Cuxhaven, InvNr. MC 348 (Zeichnung: A. Wendowski-Schünemann/Stadtarchäologie Cuxhaven).

⁸ Es ist über Schuchhardt in die Dr. Reinecke-Sammlung gelangt, die später in den Bestand des Cuxhavener Stadtmuseums überführt wurde. Hier wird es mit Inventarnummer MC 348 (Fundortangabe: „Judenkirchhof“) geführt. – v. Richthofen (RICHTHOFEN 1936, 37) gibt als Katalognummer 340 an. Siehe WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2002, Nr. 34.

⁹ Kurzzeitiger jüdischer Grundbesitz in Duhnen ist für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts belegt, fand jedoch keine Aufnahme in der offiziellen Flurstückskarte. Eine jüdische Gemeinde im Amt Ritzebüttel und später der Stadt Cuxhaven hat es bis zum Beginn des 20. Jh.s gegeben, ebenso einen jüdischen Friedhof nahe Sahlenburg (DETTMER o. J., 69 ff.), jedoch nicht in der Gemarkung Duhnen.

Eine erste archäologische Untersuchung des Ringwalls erfolgte, wie bereits angedeutet, 1905 (SCHUCHHARDT 1916). Damals veranlasste Carl Schuchhardt eine Ausgrabung des seinerzeit offenbar im Gelände noch erkennbaren Torbereichs im Osten der Anlage (Abb. 2). Bei der auf wenige Tage beschränkten Maßnahme konnten zwei Fundamentgräben mit zahlreichen Pfosten Spuren, die die 2,5 bis 2,8 m breite Torgasse flankierten, dokumentiert werden. Außerdem berichtet Schuchhardt über Reste von senkrecht zur Wallfront verlegten Schwellbalken an der Wallbasis in einem regelmäßigen Abstand von 2,5 m.

Archäologische Funde traten bei dieser Grabung nicht zu Tage. Aufgrund von Vergleichen mit anderen Ringwallanlagen vermutete Schuchhardt aber, der Duhner Ringwall sei in sächsischer Zeit als Fluchtburg errichtet worden.¹⁰ Diese beim Anblick der Wallanlage wenig überzeugende Deutung blieb in der Forschung lange Zeit unwidersprochen, ja man hat sogar versucht sie mit archivalischen Studien zu untermauern. WALLER (1953/54, 170) dachte an eine mittelalterliche Rundburg, die ihre Bewohner gegen die Einfälle der Wikinger schützte. Ähnlich argumentiert auch noch AUST (1994, 36 und Endnote 18) mit Bezug auf WEIDEMANN (1976, 200).

Konkrete Hinweise auf den Zustand der Wallanlage nach der Grabung Schuchhardts liefert ein 1907 durch die Baubehörde Hamburg für Ingenieur- und Vermessungswesen veröffentlichtes Vermessungsblatt mit der Bezeichnung „Duhnen, Sachsenring am Twellberg und Reste von Hochäckern und einer Wallanlage“ (dazu GAUDE 1963, Tafel IV). Auf dieser Karte legten die Vermessungstechniker den Eingang der Wallanlage etwa 3 m nordöstlich vom ursprünglichen Osteingang fest. Außerdem fehlt auf dieser Aufnahme bereits der zweite, westliche Innenraumhügel, so dass es sein könnte, dass dieser bereits im Rahmen der Aktivitäten Schuchhardts abgetragen wurde.

Von den acht kleinen Grabhügeln, die Schuchhardt aufführt – sechs davon nördlich des Ringwalls auf Parzelle 646, zwei in der Parzelle 650 – erkennen die Vermessungsingenieure nur einen. Dazu kommen die auch bei Schuchhardt bereits vermerkten beiden „Twellberge“ (GAUDE 1963, 5 f.), von denen heute nur noch einer erhalten geblieben ist.¹¹

¹⁰ „Die Burg steht mit ihrer doppelten Walllinie in Verwandtschaft mit dem Nanner Lager und der Düsselburg und muß wie sie der sächsischen Zeit vor oder bis auf Karl d. Gr. angehören“ (SCHUCHHARDT 1916, 103).

¹¹ Der Grund für die geringere Anzahl kann nur vermutet werden. So sind die von Schuchhardt kartierten Grabhügel nur von geringer Größe, so dass sie im Gelände möglicherweise übersehen wurden. Zugleich zeigt eine offizielle Grundsteuervermessung der Duhner Heide aus dem Jahr 1881, dass auch Schuchhardts Grabhügelkartierungen Unstimmigkeiten aufweisen. Die von ihm nordwestlich erfassten zwei Hügel wurden 1881 auf dem benachbarten Acker, südwestlich der Ringwallanlage eingemessen.

Für die nächsten vier Jahrzehnte fehlen Hinweise auf Grabungsaktivitäten im weiteren Bereich des Ringwalls. Dies änderte sich nach dem zweiten Weltkrieg. 1948 grub der Bauer Strohsal, auf dessen Parzelle 647 der nördliche Teil des Ringwalls lag, etwa 6 m der Wallaufschüttung ab und mischte die lockere steinlose Erde mit Stallmist zu einem Dünger (GAUDE 1963, 2). Um weitere Zerstörungen zu verhindern, wurde die Wallanlage 1950 unter Denkmalschutz gestellt.

1962 beschloss die Stadt Cuxhaven auf Initiative des Kreisheimatpflegers Waller den abgetragenen Wall in seiner vollen Größe wiederherzustellen. Material dafür lieferte mariner Kleiaushub aus dem seinerzeit laufenden Seeschleußenprojekt der neuen Hafenanlagen in Cuxhaven (GAUDE 1963). In diesem Zusammenhang dürfte der Ringwall geschlossen worden sein, d. h. zusammen mit dem Wiederaufbau des zerstörten Wallabschnitts wurde auch der ehemalige Eingangsbereich, der sowohl vor als auch nach der Grabung Schuchhardt im Gelände noch erkennbar gewesen sein muss, verschlossen.

Die erwähnte Instandsetzung wurde nun zum Anlass genommen vorab noch eine kleinere archäologische Untersuchung durchzuführen. Sie begann am 25. 7. 1962 unter Leitung von Waller, der mit einer 15 Personen starken Mannschaft im Bereich des Ringwalls tätig war. Am 30. 7. besuchte Herbert Jankuhn die Grabung und gab praktische Hinweise wie weiter vorzugehen sei. Diese Arbeiten leitete dann vom 30. 7. bis 3. 8. 1962 Britta Gaude, die dabei von zwei Kommilitonen unterstützt wurde (GAUDE 1963, 3). In ihrer 1963 eingereichten Semesterarbeit hat sie nicht nur detailliert über die Ergebnisse dieser Grabung berichtet, sondern sich auch an einer Gesamteinschätzung des Befundes vor dem Hintergrund der verfügbaren archäologischen und historischen Parallelüberlieferung versucht.

Angelegt wurden 1962 zwei Wallschnitte sowie ein sehr schmaler, nur 50 cm breiter Suchschnitt, der den Innenraum der Wallanlage zentral vollständig durchquerte (Abb. 4). Die beiden Wallschnitte, von denen – wie die aktuellen Grabungen gezeigt haben – einer den

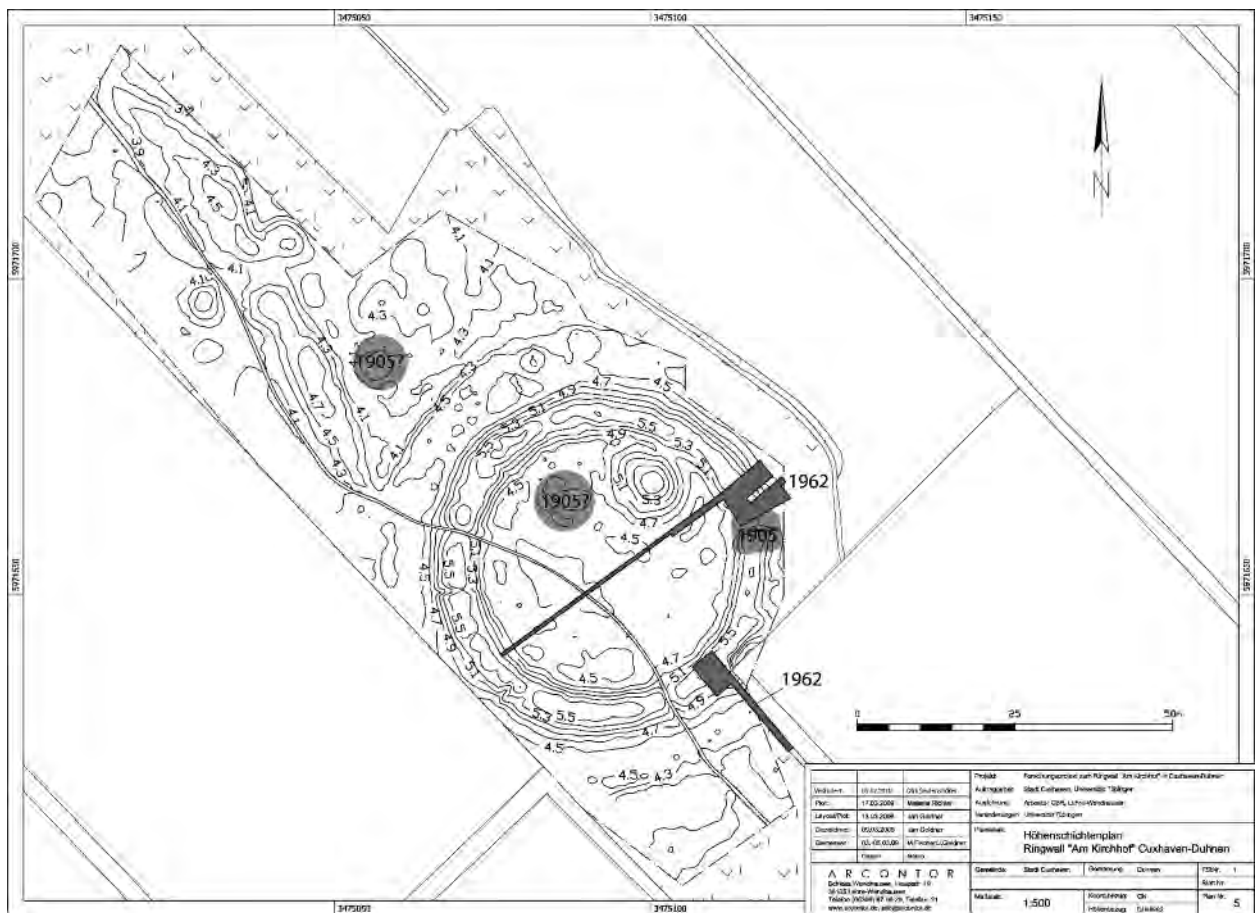


Abb. 4 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven. Höhengschichtenplan des Ringwalls „Am Kirchhof“ in Cuxhaven-Duhnen mit Lage der Altgrabungsflächen SCHUCHHARDT 1905 und GAUDE 1962, soweit diese aus den verfügbaren Unterlagen rekonstruiert werden konnten (Arcontor OHG Niedersachsen; Ergänzungen: D. Seidensticker).

ursprünglichen Torbereich nur knapp verfehlt, zeigten, dass der Hauptwall allein aus Heideplaggen bestand. Holzeinbauten, wie sie Schuchhardt im Anschluss an den Torbereich dokumentiert hatte, konnten hingegen schon damals nicht nachgewiesen werden. Der lange Suchgraben quer durch den Innenraum der Wallanlage erbrachte, abgesehen von einer einzigen möglichen Pfostengrube, kein konkretes Ergebnis. Auch traten bei der Grabung des Jahres 1962, wie schon 1905, keine aussagefähigen Funde zutage, die etwas zur Datierung der Anlage hätten beitragen können.

Das Fazit von Gaude blieb deshalb eher zurückhaltend: „Eine Auswertung der Grabungsergebnisse von 1962 ist mit größten Schwierigkeiten verbunden, da sich die Schuchhardtschen Grabungsbefunde nicht mit diesen decken“ (GAUDE 1963, 16). Und weiter: „An den Grabungsschnitten zeigen sich nach meinen Beobachtungen keinerlei Anzeichen, die auf eine Verteidigungsanlage schließen lassen. Der Wall hat nur eine durchschnittliche Höhe von 1 m. Eine befestigte Wallvorderfront und Rückfront waren nicht zu erkennen.

Holzkonstruktionen, die auf eine Palisadenumzäunung hindeuten könnten, fehlten“ (GAUDE 1963, 17).

Ausgehend von einer Datierung der Anlage ins Mittelalter erwog Gaude deshalb eine Funktion als „Thingstätte“, die bewusst in der Nähe der Ahnengräber errichtet worden sei (GAUDE 1963, 17). Andererseits erschien es ihr aber auch möglich, dass es sich beim Duhner Ringwall um eine „halbfertige Burg“ handelt, „bei der der Grundstein des Ringwalles, nämlich die Plaggen-schichtung und Grabenführung, bereits vorgezeichnet wurden, es aber nicht zum endgültigen Aufbau der Befestigung gekommen“ sei (GAUDE 1963, 20). Beides erscheint im Lichte unserer neuen Forschungen als widerlegt.

Die Ergebnisse der Grabung des Jahres 1962 standen uns – wie bereits angedeutet – nicht zur Verfügung als wir im Jahre 2002 erneut mit Grabungen im Bereich des Ringwalls begannen. Für den 2002 angelegten Profilschnitt durch den Haupt- und Vorwall (Abb. 5: Fläche 1) waren sie insofern unerheblich als wir uns hier in einem weitgehend ungestörten Bereich der Wallan-

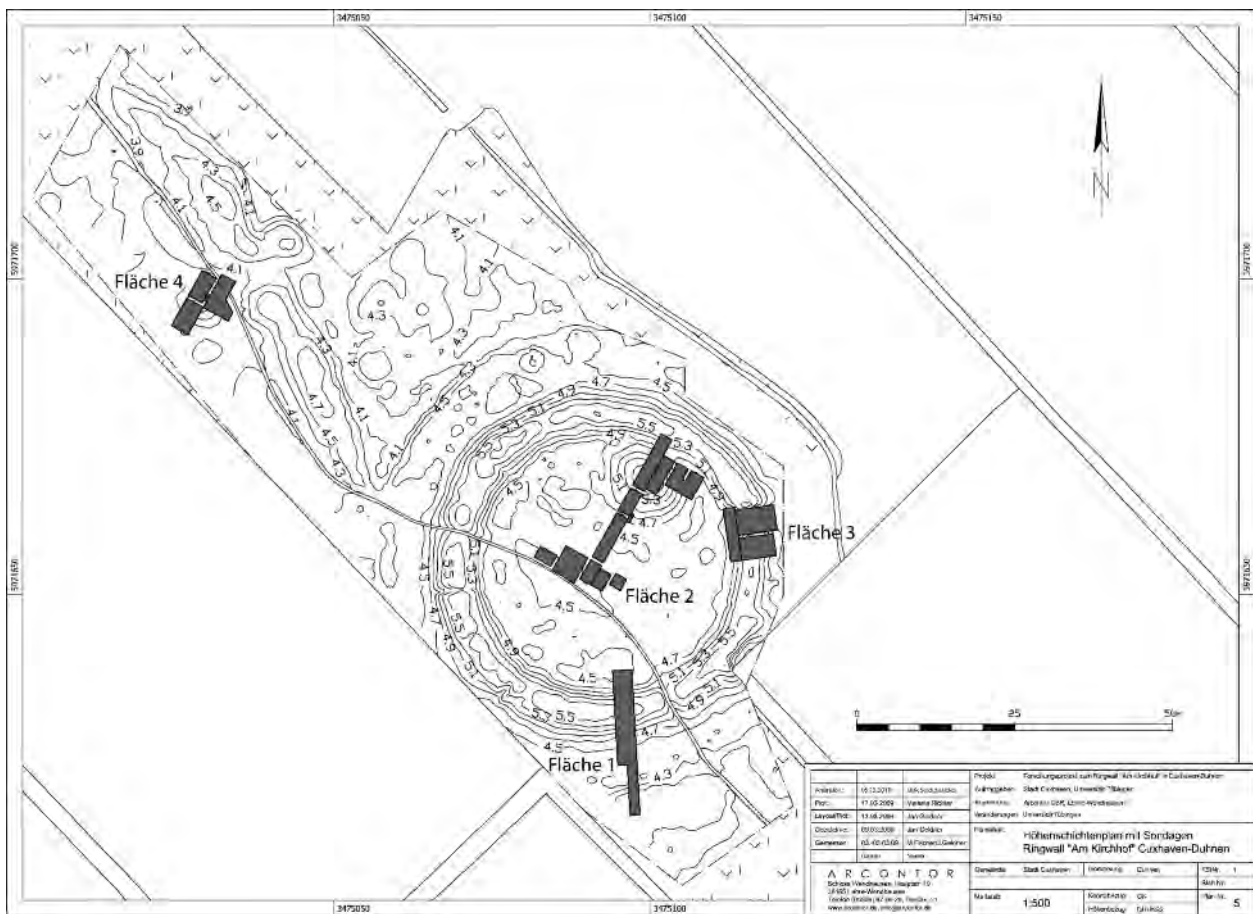


Abb. 5 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven.

Höhenschnittenplan des Ringwalls „Am Kirchhof“ in Cuxhaven-Duhnen mit Position der Grabungsflächen 1 bis 4 der Jahre 2002 bis 2009 (Arcontor OHG Niedersachsen; Ergänzungen: D. Seidensticker).

lage bewegten.¹² Unsere Beobachtungen hinsichtlich des Wallaufbaus bestätigten im Grundsatz aber die Beobachtungen Gaudes (Abb. 6). Zugleich erlaubten umfangreiche naturwissenschaftliche Analysen von Proben aus den verbauten Plaggen und aus der durch den Wall versiegelten alten Oberfläche eine erste direkte, d. h. nicht auf Vergleichen beruhende Datierung des Ringwalls. Angesichts der Widersprüche der älteren Zeitansätze nicht ganz überraschend ergab sich dabei eine bronzezeitliche Zeitstellung der Anlage (VEIT, WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2006).

Im Wallkörper eingelagert fand sich eine größere Zahl von Silices, vor allem unbearbeitete Abschläge und Trümmer, aber auch einige Silexartefakte (STEGMAIER 2006). Bei dem verarbeiteten Rohstoff handelt es sich um nordischen Flint, der hier im größeren Umfang oberflächlich vorkommt. Ein unmittelbarer Zusammenhang der Artefakte mit der Errichtung bzw. Nutzung des Erdwerks lässt sich aber nicht herstellen. Sie stammen aus der unmittelbaren Umgebung des Ringwalls, von wo sie beim Abplaggen der Oberfläche im

Verbund der Plaggen an ihren Fundort im Wall verbracht worden sind.

Eine weitere Grabungskampagne im Jahre 2004 war möglichen Befunden im Innenraum sowie dem letzten im Innern der Anlage in dezentraler Lage erhalten gebliebenen Hügel (siehe oben Abb. 5: Fläche 2) gewidmet. Dessen zentraler Bereich war zwar durch massive rezente Eingriffe erheblich gestört, doch konnten 2006 und 2007 auf der alten Oberfläche Reste einer Scheiterhaufenbestattung des 2. oder 1. Jh. v. Chr. dokumentiert werden (s.u.). Die verkohlten Holzreste des Scheiterhaufens waren offenbar mit Heideplaggen überhügelt worden. Knapp außerhalb des Hügelrandes war bereits 2004 ein beigabenloses Brandgrubengrab geborgen worden, das aufgrund einer 14C-AMS-Datierung in der Zeit um Christi Geburt angelegt worden sein muss (s. Anlage 1, Nr. 3).

Die 2008 und 2009 durchgeführte Erforschung eines weiteren, zu einer westlich des Ringwalls gelegenen Gruppe von Gräbern gehörenden Hügels erbrachte eine Brandbestattung, die in denselben Zeithorizont wie die Bestattung unter dem Innenraumhügel zu stellen ist. Die Kampagnen der Jahre 2008/09 dienten darüber hinaus der erneuten Freilegung der schon durch Schuchhardt ergrabenen Torgasse des Ringwalls (Abb. 5, Flächen 3 bzw. 4) und damit der Vervollständigung der aktuellen digitalen Aufnahme (VEIT, WENDOWSKI-SCHÜNEMANN, WIEGERT 2009).

¹² Dieser ungestörte Bereich war durch eine Serie von Wallbohrungen zuvor ermittelt worden. Hierbei zeigten die Bohrprofile im West- und Nordwestabschnitt des Hauptwalles mehrheitlich Störungen im Plaggenaufbau an, wohingegen im südöstlichen Wallbereich die Plaggenstruktur noch weitgehend erhalten war.

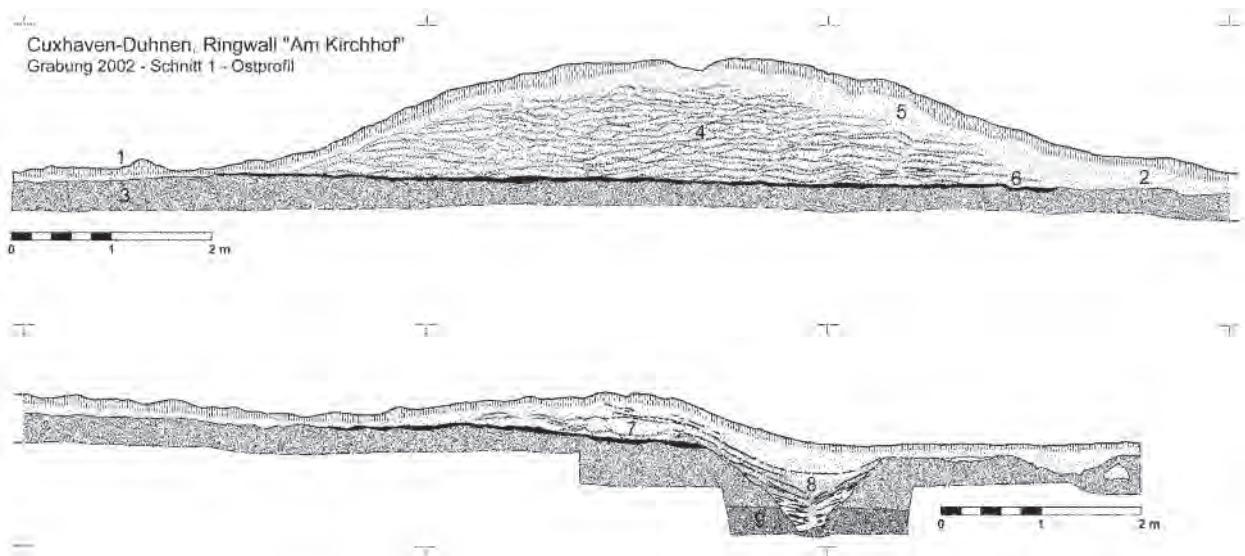


Abb. 6 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven.

Ringwall „Am Kirchhof“ in Cuxhaven-Duhnen: Ostprofil von Schnitt 1 (2002), Maßstab 1:50 (Umzeichnung: H. J. Frey, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Eberhard Karls Universität Tübingen; digitale Nachbearbeitung: U. Veit; aus: VEIT, WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2006, Abb. 5).

1 humose Bodenauflage – 2 Oberboden mit organischen Einschlüssen – 3 Sandboden, oberflächennah ausgebleicht und locker, in tieferen Bereichen besonders beidseitig des Hauptwalls mit Ansatz zur Ortsteinbildung – 4 Kern des Hauptwalls mit deutlich erkennbarer Plaggenstruktur – 5 stark ausgebleichte Bereiche des Hauptwalls – 6 sehr dunkles, sandig-humoses Band mit organischen Resten (begrabene alte Vegetationsschicht) – 7 Kern des Vorwalls mit Plaggenstruktur – 8 Verfüllung des Sohlgrabens – 9 ausgeprägte Ortsteinschicht.

Zur Topographie und zum Erhaltungszustand der Duhner Ringwallanlage

Der Duhner Ringwall liegt wenige hundert Meter von der Nordseeküste entfernt auf einem flachen Geestrücken in einer Höhe von etwa 5 m ü. NN. Die Bodengrundlage in diesem Bereich besteht aus glazifluviatilen Mittel- bis Grobsand (teilweise Flugsand, teilweise Anmoorbildungen, d. h. stark humosem Sand). Sichtbar war in verschiedenen Profilen eine dünne humose Auflage (A_h -Horizont), gefolgt von einem Horizont gebleichten Sandes (A_c) sowie von einem Anreicherungs- bzw. Verbraunungshorizont ($B_{hs/v}$). Wir haben es mit einer podsolierten Braunerde mit starker Orterdebildung zu tun.

Die Erhaltung der Ringwallanlage ist dadurch begünstigt, wenn nicht sogar erst ermöglicht worden, dass der Ringwall nahezu vollständig auf einer Parzelle liegt, die von der um 1800 einsetzenden Kultivierung der Heideflächen in der Duhner und Sahlenburger Feldmark ausgenommen blieb. Diese langgestreckte „Parzelle 646“ trägt – anders als die angrenzenden Parzellen – auch heute noch die ursprüngliche Heidevegetation. Dennoch bestehen die oberirdisch sichtbaren Strukturen des Ringwalls nur zum Teil aus Originalsubstanz.

Wie bereits im Rahmen obigen Ausführungen zur Forschungsgeschichte gezeigt wurde, sind bei der Restau-

rierung und Rekonstruktion in den frühen 1960er Jahren Teile des abgetragenen Hauptwalls neu aufgeschüttet worden. Dies betrifft vor allem den durch Eingriffe besonders stark gestörten Nordteil des Ringwalls. Deutlich sichtbar zeigten sich die Eingriffe u. a. am Profil von Innenraumhügel und Hauptwall in Grabungsfläche 2. Hier bestand der Hauptwall nur noch aus einem kleinen Sockel des ursprünglichen Plaggenwalles, die restliche Wallanschüttung ist Ergebnis der neuzeitlichen Rekonstruktion (s. u. *Abb. 15*). Demgegenüber scheint der südliche Teil des Hauptwalles weit besser erhalten zu sein. Jedenfalls konnte im Rahmen des im Jahre 2002 in diesem Bereich vorgenommenen Wallchnitts der ungestörte Wallaufbau dokumentiert werden. Beobachtbar waren im Profil lediglich Erosions- sowie massive Bodenbildungsprozesse.

Trotz dieser Einschränkungen schien uns eine genaue Aufmessung des aktuellen Zustands der Anlage geboten. Bereits im Vorfeld der Grabungen von 2002 ist deshalb mit Unterstützung der Niedersächsischen Landesvermessung (Katasteramt Otterndorf) das gesamte Areal des Ringwalls mit Hilfe eines digitalen Tachymeters geodätisch erfasst worden. Die seinerzeit erhobenen Daten wurden 2009 nochmals so soweit verdichtet, dass mittels einer Triangulation dreidimensionaler tachymetrischer Daten (Triangular Irregular Network, TIN) ein Digitales Geländemodell (DGM) erstellt werden konnte.¹³ Diese Arbeiten (*Abb. 7*) wurden von der Firma *Arcontor* OHG Niedersachsen



Abb. 7 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven
Momentaufnahme der digitalen Vermessung der Ringwallanlage „Am Kirchhof“ vom 3. bis 5.3.2009 (Stadtarchäologie Cuxhaven).

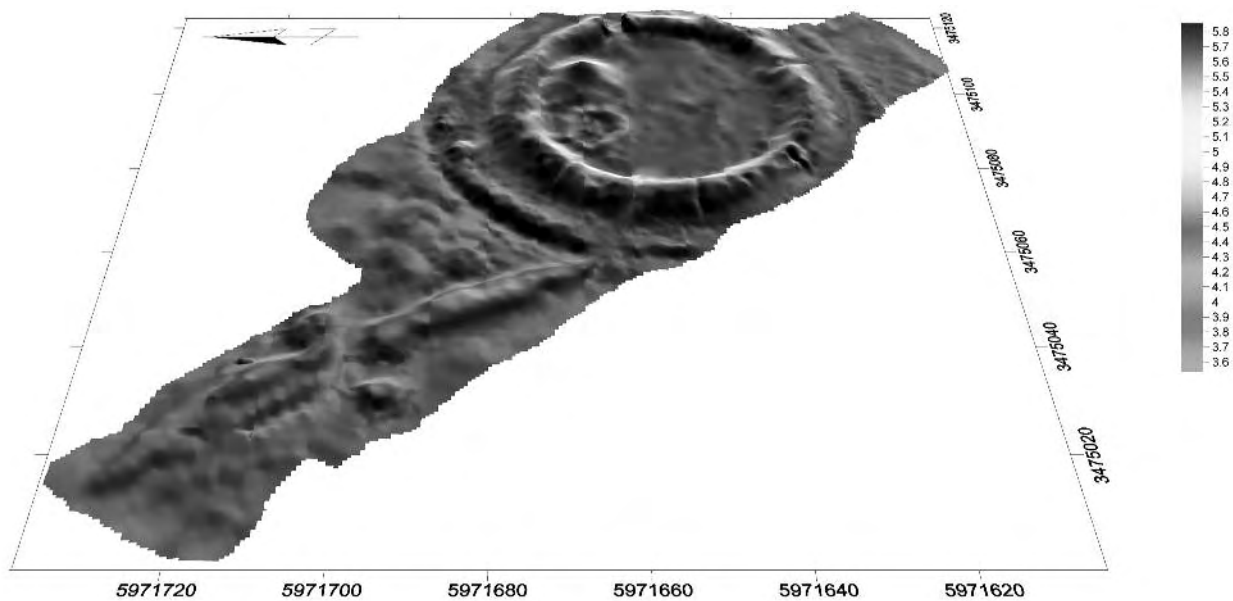


Abb. 8 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven.
 Digitales Geländemodell der Ringwallanlage „Am Kirchhof“ (erstellt mit Surfer 8,
 Bearbeitung: Jan Geidner, Arcontor OHG, Niedersachsen 2009).

durchgeführt (dazu: VEIT, WENDOWSKI-SCHÜNEMANN, WIEGERT 2009). Das erarbeitete DGM (Abb. 8) dient als Ausgangsbasis für eine Bewertung von Struktur und Erhaltungszustand der erfassten Bodendenkmäler. Es bietet aber zugleich auch eine Planungsgrundlage für ein künftiges Pflegekonzept im Zusammenhang mit einer dauerhaften Instandhaltung der erfassten Denkmäler.

Eine sichere Lokalisierung der alten Grabungen von 1905 und 1962 ist aufgrund des DGM zwar nicht möglich, gleichwohl sind in verschiedenen Bereichen des Walls deutliche Störungen zu erkennen. Neben Grabungen scheint in jüngerer Zeit auch Fahrzeugverkehr (bedingt durch die landwirtschaftliche bzw. militärische Nutzung des Areals) den Ringwall an verschiedenen Stellen in Mitleidenschaft gezogen zu haben. Auf dem DGM lassen sich auch der Verlauf und der Erhaltungszustand des im Gelände aufgrund der üppigen Vegetation nur schwer zu erkennenden Vorwalls gut verfolgen. Deutlich auszumachen ist ferner die Lage des von Schuchhardt kartierten, aber heute weitgehend abgetragenen zweiten Innenraumhügels. Die ehemalige Toröffnung, die bei Grabungsbeginn nicht mehr sichtbar war, wurde interpoliert.

¹³ Diese Arbeiten erfolgten wiederum mittels eines digitalen Tachymeters. Eine naheliegende laserscangestützte Erfassung der Daten hätte wegen des dichten Bewuchs und des vorhandenen Baumbestandes umfangreiche Interpolationen und tachymetrische Kontrollen erforderlich gemacht. Insgesamt wurden auf einer Fläche von etwa 6000 m² bei Punktabständen von 0,2 bis 2,0 m (je nach Oberflächengestalt) über 4.000 tachymetrische Einzelmessungen entlang definierter Messstrecken vorgenommen.

Die Ringwallanlage selbst wie auch Teile der Umgebung wurden vor Beginn der Grabung bereits im Jahre 2001 von der Firma *Posselt & Zickgraf*, Marburg, geomagnetisch prospektiert. Die besondere Struktur des anstehenden Bodensubstrates erwies sich jedoch als recht ungeeignet um künstliche Bodeneingriffe nachzuweisen. Allem Anschein nach wirken die ausgeprägten Orterdeschichten – sie weisen einen relativ hohen Eisengehalt auf – derart prägend, dass sie anthropogene Eingriffe überprägen. Selbst im Wallbereich zeigten sich bei dieser Messung keine erkennbaren Strukturen, so dass davon auszugehen ist, dass potentielle Befundstrukturen einer möglichen ehemaligen Innenbebauung (Pfostensetzungen, Gruben etc.) geomagnetisch nicht gemessen werden können. Eine zusätzlich vorgenommene elektromagnetische Prospektion des Innenraums der Wallanlage (*Geophysik Lorenz*, Berlin) ergab zwar deutliche Bodenanomalien entlang von Teilen des inneren Wallfußes wie auch im Bereich der Innenfläche. Sie müssen jedoch nicht zwangsläufig anthropogen verursacht sein. Ihre Größe und Verteilung lässt keine klar zu deutenden Baustrukturen erkennen.¹⁴

Weder die elektromagnetische Prospektion noch die – allerdings räumlich begrenzten – archäologischen Grabungsabschnitte im Innenraum der Ringwallanlage

¹⁴ Eine weitere Prospektion (Gammastrahlung) des Duhner Erdwerks mit ähnlichem Ergebnis hat Kerstin Lehmann (Kiel, Paris) im Rahmen eines eigenen Forschungsvorhabens zu Methodenfragen durchgeführt. Wir danken Frau Lehmann für die Überlassung ihrer Daten (2010), die für weitere Forschungen interessant sein können.

(s. u.) erbrachten konkrete Anzeichen für eine Bebauung dieses Areals. Die dokumentierten, meist nicht sehr tief reichenden Bodeneingriffe waren entweder älter (Scherbenfunde und Silices der Trichterbecher- bzw. Einzelgrabkultur) oder jünger (Eisenzeit bis Mittelalter) als der Ringwall (siehe auch die ¹⁴C-AMS-Daten im Anhang 1).

Die Toranlage

Im Rahmen der Grabungskampagnen 2008 und 2009 konnte der Torbereich im Osten der Anlage, der im Zuge der modernen Wiederherstellungsmaßnahmen des Hauptwalls verschlossen worden war (s. o.), eindeutig lokalisiert, erneut freigelegt und archäologisch untersucht werden (Abb. 9). Dabei kamen unter der modernen bis zu 0,9 m hohen Wallrekonstruktion¹⁵ (s. u. Abb. 13) mehrere Befunde zum Vorschein, die mit den früheren archäologischen Untersuchungen in diesem Be-

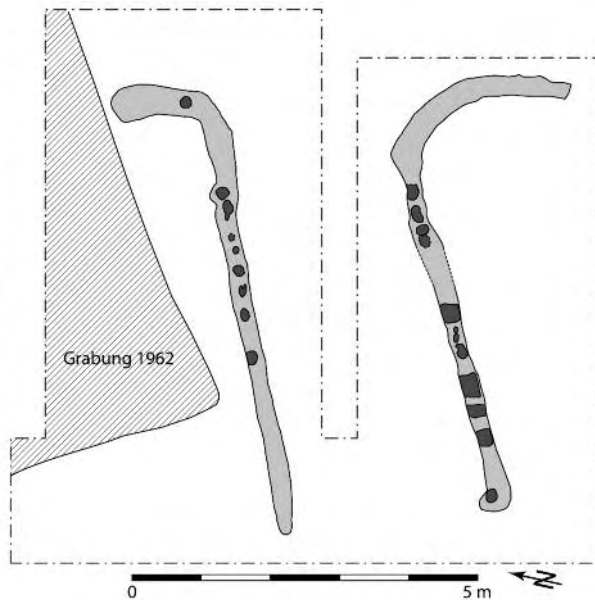


Abb. 9 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven Grabungsfläche 3 im Torbereich der Ringwall „Am Kirchhof“ (Grabungen 2007-2009): Sichtbar sind die beiden bereits von Schuchhardt 1905 untersuchten und später wiederverfüllten, gebogenen Torwangen mit den in ausgewählten Bereichen ergrabenen Pfostenresten sowie die nördlich davon gelegene Fläche der Grabung Gaude 1962, die den Torbereich knapp verfehlte (Stadtarchäologie Cuxhaven; Bearbeitung: J. Spohn/D. Seidensticker).

¹⁵ Das teils mächtige humose Oberflächenband unterhalb der neuzeitlichen Wallkörperergänzung dürfte auf das jahrelange Offenliegen des Wallrests zurückgehen. Regelhaft eingebrachte kleinere Eintiefungen an der Oberkante des rekonstruierten Walls sind als Pflanzlöcher anzusprechen.

reich in Verbindung stehen. Neben dem Ansatz einer rechteckigen Grabungsfläche (vermutlich jener von 1962), die den Torbereich nur knapp verfehlte, waren im Planum zwei Grabenstrukturen besonders markant, die in Form, Länge und Ausrichtung, aber auch hinsichtlich der Breite des von ihnen flankierten Zwischenraumes weitgehend den Schuchhardtschen Torwangen aus dem Jahre 1905 entsprachen.

Schuchhardt selbst beschreibt zwei leicht konvergierende, L-förmige Grabenstrukturen von etwa 6,6 m Länge und 0,4 m Breite, die einen im Westen rund 2,8 m und im Osten etwa 2,5 m breiten Torweg flankierten (Abb. 10). Für das nördliche der beiden Fundamentgräbchen sind von Schuchhardt insgesamt 19 in unregelmäßigem Abstand zueinander gesetzte Pfosten unterschiedlichen Durchmessers dokumentiert worden, für das südliche Pendant dagegen nur 16 Pfosten. Unklar bleibt, weshalb für das östliche Ende der südlichen Torwange von Schuchhardt keine Pfostenstellungen dokumentiert worden sind. Die variierende Dicke der verzeichneten Pfosten sowie deren unterschiedlichen Abstände zueinander sprechen jedoch für eine detailgetreue Aufnahme und Dokumentation des seinerzeit freigelegten Befundes.¹⁶ Die in den Gräbchen verankerten Pfosten waren offenbar über die Grabensohle hinaus in den sterilen Sandboden getrieben worden.

Die beiden bei der Nachgrabung angetroffenen Fundamentgräbchen der ehemaligen Torwangen waren, abgesehen vom westlichen Ansatz der südlichen Torwange,

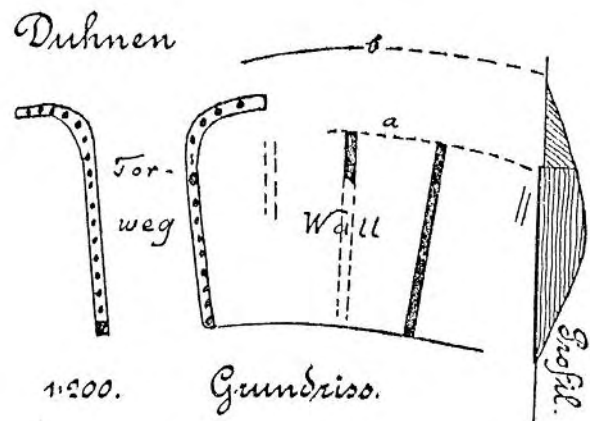


Abb. 10 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven. Ringwall „Am Kirchhof“: Planaufnahme C. Schuchhardts im Torbereich (aus SCHUCHHARDT 1916, hier nach VEIT, WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2006, Abb. 3).

¹⁶ Hingewiesen sei auf eine Diskrepanz in der Genauigkeit der Wiedergabe des Torgassenbefundes zwischen der Geländeaufnahme der Ringwallanlage (SCHUCHHARDT 1916, Blatt LXVII A) sowie der Planaufnahme des Torbereichs (SCHUCHHARDT 1916, 103).

mit modernem Erdaushub verfüllt (Abb. 11 u. 12). Zusammen mit drei nahezu rechtwinklig dazu verlaufenden modernen Sondagegräbchen dokumentieren sie in erster Linie die grabungstechnische Vorgehensweise Schuchhardts. Es ist zu vermuten, dass dieser von ei-

ner bekannten Torwange ausgehend systematisch nach der gegenüberliegenden Torwange gesucht hat. Geringe Reste des ursprünglichen Befunds konnten immerhin noch im südlichen Bereich des Tores nachgewiesen werden.



Abb. 11 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven Ringwall „Am Kirchhof“. Grabungssituation 2009 im Bereich der südlichen Torwange mit Querprofil durch das von Schuchhardt 1905 größtenteils ausgenommene und später wiederverfüllte Fundamentgräbchen (Mitte) und den angrenzenden Wallaufbau mit erhaltenen Plaggenresten (rechts), Blick von West (Stadtarchäologie Cuxhaven).

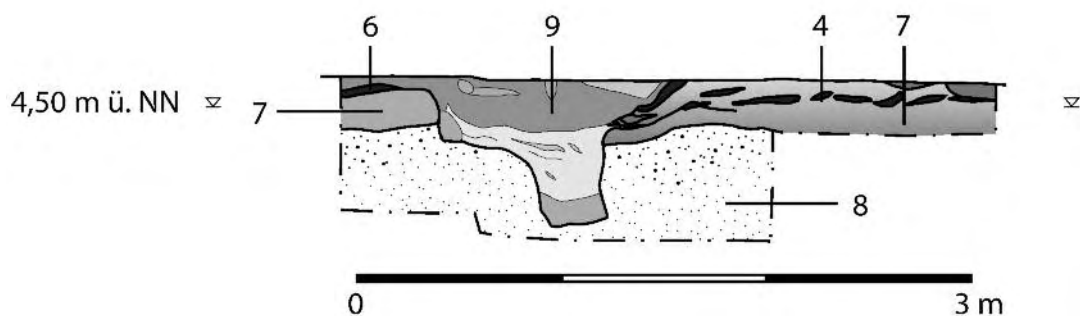


Abb. 12 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven Ringwall „Am Kirchhof“. Profilschnitt durch das südliche Torwangengräbchen und den angrenzenden Wallaufbau (Stadtarchäologie Cuxhaven; Bearbeitung D. Seidensticker) 4 Reste des ursprünglichen Hauptwalls mit deutlich erkennbarer Plaggenstruktur – 6 dunkle, sandig-humose Zone, Teil des Oberflächenhorizontes des ehemaligen Torweges – 7 stark ausgebleichter Sandboden, in tieferen Bereichen Orterdebildung – 8 steriler Sandboden (Ausgangssubstrat) – 9 Grabenstruktur der untersuchten und wiederverfüllten südlichen Torwange.

Unterhalb der Gräbchenstrukturen zeichneten sich im sterilen Sandboden mehrere rundliche bis ovale Bodenverfärbungen mit einem Durchmesser zwischen 0,15 und 0,30 m ab, die meist wenige Zentimeter unterhalb der modernen Grabensohle endeten. Sie entsprechen in ihrer Größe und Anordnung in etwa den 1905 dokumentierten Pfostenstellungen und sind wohl als Reste dieser Befunde zu interpretieren.¹⁷

Fundmaterial, das eine Datierung der Toranlage erlauben würde, kam aus diesem Bereich nicht zum Vorschein. Jedoch konnte aus den alten Pfostenstellungen Probenmaterial für Datierungszwecke gewonnen werden. Eine ¹⁴C-AMS-Datierung steht aber noch aus (Anhang 1, Nr. 13f.).

Nördlich und südlich des Tores schlossen sich mit zwei bis drei Plaggenlagen die Reste des ursprünglichen Wallaufbaus an (Abb. 13), wie er bereits 2002 beobachtet worden war (VEIT, WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2006, 478 ff.). Hölzerne Walleinbauten, wie sie Schuchhardt in diesem Bereich dokumentiert hatte, konnten nicht nachgewiesen werden. Allerdings sind im entsprechenden Bereich auch keine größeren Flächen geöffnet worden.

¹⁷ Eine Korrelation mit den in der Grabungsdokumentation Schuchhardts verzeichneten Pfostenstellungen gelingt jedoch nur bedingt.

Die Duhner Ringwallanlage im weiteren Kontext

Eine Verortung der Duhner Ringwallanlage im Kontext der Bronzezeit des südlichen Elbemündungsgebietes gestaltet sich äußerst schwierig, sind doch Forschungsstand und Quellenlage bislang zu dürftig (WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2001). Bronzezeitliche Siedlungsplätze konnten im Bereich der Cuxhavener Geest bis heute überhaupt noch nicht lokalisiert werden. Lediglich einige wenige Grabhügel sind bereits früh untersucht worden (WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2002).

Im nahen und weiteren Umfeld des Ringwalles gab es verschiedene Grabhügelfelder (Scharmoor I und II, Galgenberg), von denen u. a. ein Feuersteindolch mit vierkantigem Griff und ein Randleistenmeißel mit geknickten Seiten bekannt geworden sind. Sie weisen auf eine bereits spätneolithische Besiedlung hin (LAUX 2001, 50). Belege für die klassische Sögel-Wohlde-Grabausstattung der Frühbronzezeit, wie sie im nordwestdeutschen Raum anzutreffen ist, fehlen für den Bereich der Cuxhavener Geest bislang. Erst die sich anschließende ältere Bronzezeit ist mit Funden, die aus Grabhügeln stammen, wieder ein wenig besser belegt.

Das bisher erfasste Fundspektrum ordnet die Forschung traditionell dem so genannten Nordischen Kreis zu (KERSTEN 1936. LAUX 1990/91). Allerdings

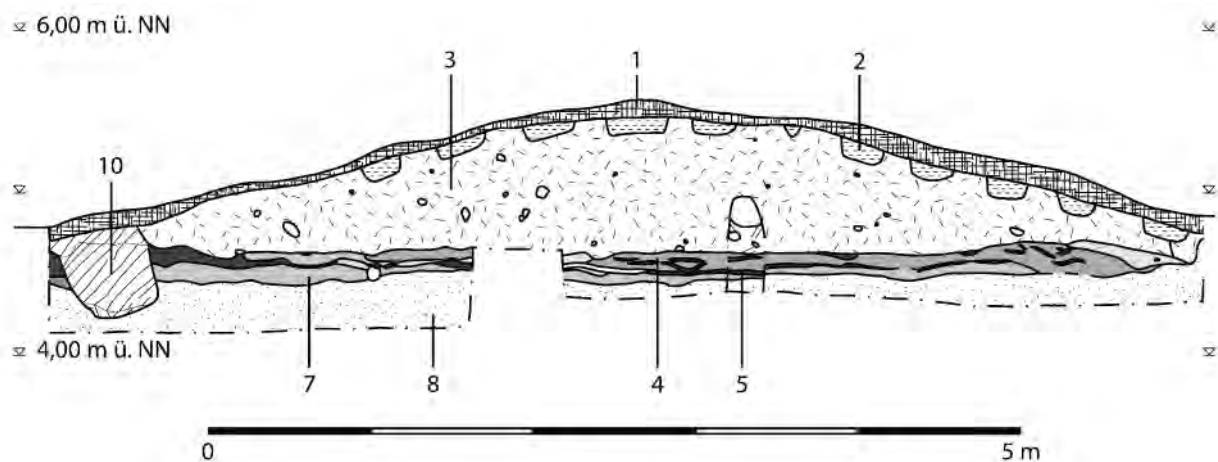


Abb. 13 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven.

Ringwall „Am Kirchhof“. Profilschnitt durch den modern wieder aufgeschütteten Hauptwall südlich der südlichen Torwange (Stadtarchäologie Cuxhaven; Bearbeitung: D. Seidensticker). 1 humose Bodenauflage – 2 Pflanzlöcher für den Bewuchs des wieder aufgeschütteten Hauptwalls – 3 moderne Wallrekonstruktion – 4 Reste des ursprünglichen Hauptwalls mit deutlich erkennbarer Plaggenstruktur – 5 dunkles, sandig-humoses Band mit organischen Resten (begrabene alte Vegetationsschicht) – 7 stark ausgebleichter Sandboden, in tieferen Bereichen Orterdebildung – 8 steriler Sandboden (Ausgangssubstrat) – 10 moderne Grabenstruktur.

haben neuere Untersuchungen auch Einflüsse aus anderen Richtungen wahrscheinlich machen können. Vor allem in den Grabinventaren aus dem vom Ringwall rund 1,5 km entfernten Galgenberg werden kulturelle Beziehungen sowohl nach Osten – Lüneburger Gruppe der älteren Bronzezeit – als auch nach Norden – Dithmarscher Kreis – fassbar (LAUX 2001). Mit den rapierähnlichen Schwertern (LAUX 1995; 2009) und mit den bisher wenig beachteten bronzezeitlichen Steinkistengräbern (LAUX 1990/91) zeigt sich überdies ein westeuropäischer Einfluss. Im Gesamthabitus stehen die Funde der älteren Bronzezeit aus dem Cuxhavener Stadtgebiet dem Nordischen Kreis jedoch am nächsten.

Dies ändert sich auch in der mittleren Bronzezeit kaum, wie vor allem das nordische Vollgriffmesser mit rhombischem Griffquerschnitt aus dem Twellberg I (in unmittelbarer Nachbarschaft zur Duhner Ringwallanlage) anzeigt. Nordische Vollgriffmesser sind in Nordeuropa – von Südschweden über die jütische Halbinsel wie auch die dänischen Inseln bis zur Elbe hin – verbreitet (PRÜSSING 1982), südlich der Elbe liegt lediglich das Stück aus Duhnen Twellberg I vor.

Archäologische Befunde im Innenraum der Ringwallanlage

Die Erforschung des Innenraums der Ringwallanlage konzentrierte sich auf dessen nördliche Hälfte. Hier wurde im Verlauf der Grabungen der Jahre 2004 bis 2007 ein insgesamt etwa 27 m langer und 2 m breiter Grabungsschnitt angelegt, der sich vom rekonstruierten Mittelpunkt der Anlage ausgehend bis in den Randbereich des Hauptwalls erstreckte und dabei den einzig erhalten gebliebenen Innenraumhügel (Fdst. 95 dazu weiter unten) schnitt. Dieser Grabungsschnitt ist entsprechend der angetroffenen Befundlage in verschiedene Richtungen erweitert worden. Insgesamt konnte so eine Fläche von etwa 116 m² untersucht werden (s. o. Abb. 5, Fläche 2).

Im zentralen Bereich der Anlage waren bei der den Grabungen vorausgehenden elektromagnetischen Prospektion (s. o.) verschiedene Bodenanomalien beobachtet worden, die eine Innenbebauung möglich erscheinen ließen. Diese Vermutung hat sich durch die – wenngleich begrenzten – Grabungen im zentralen Be-

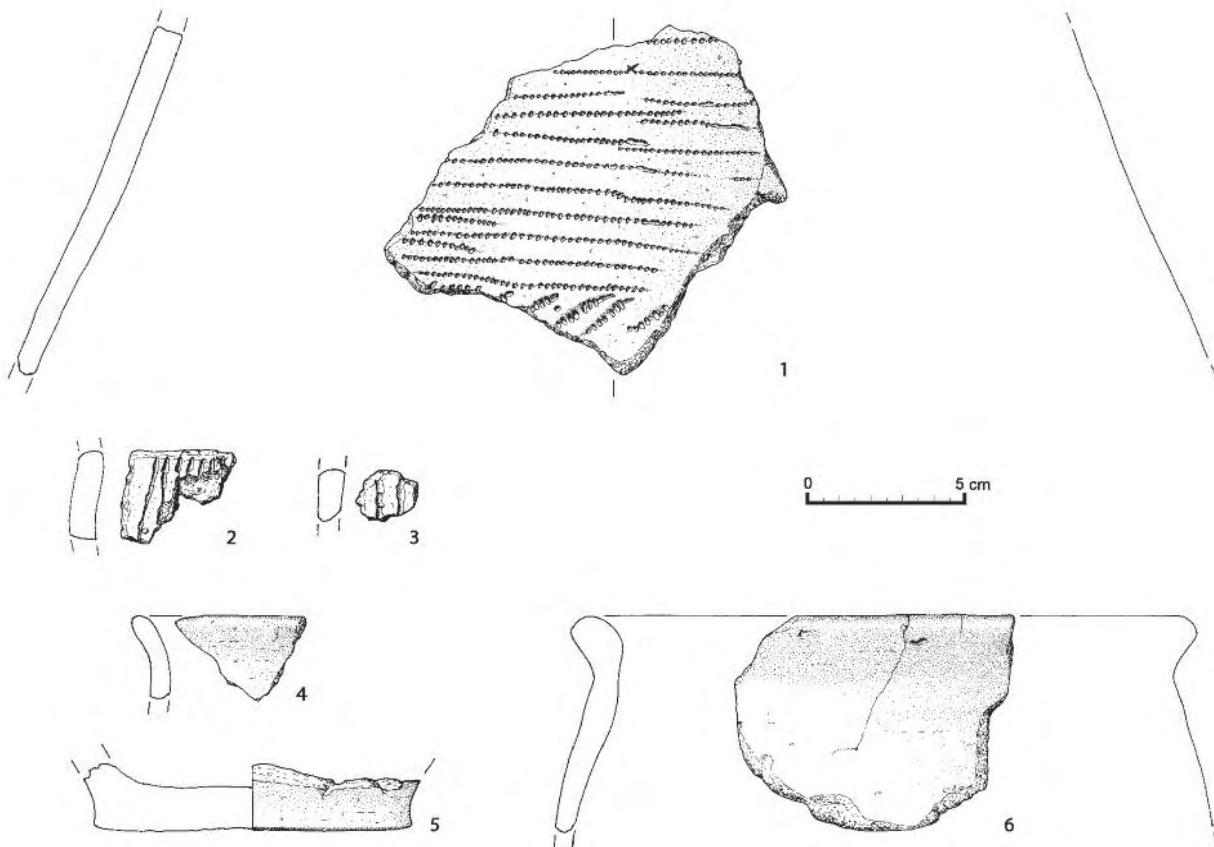


Abb. 14 Duhnen, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven.

„Am Kirchhof“: Keramische Funde aus den Grabungen 2004-2009: 1 Wandscherbe der Einzelgrabkultur mit Wickelschnurstempelverzierung aus einem Grubenbefund im Bereich des „Außenhügels“ (FStNr. 83) 2-3 Verzierte Keramik aus dem Zentrum der Ringwallanlage, 4-6 Keramik von der Basis des Innenraumhügels (FStNr. 95) (Zeichnungen: H. J. Frey).

reich des Ringwalls jedoch nicht bestätigen lassen. Die bei der Grabung angetroffenen, meist nur wenige Zentimeter tief reichenden Gruben und Grabenstrukturen zeigen kein klares Muster. Vermutlich handelt es sich dabei in den meisten Fällen um begrenzte Bodeneingriffe jüngerer Zeitstellung. Den auffälligsten Befund in diesem Bereich bildete jedoch eine ovale Grube mit einer Ausdehnung von etwa 1,8 x 1,5 m und einer Tiefe bis 0,5 m. Datierende Beifunde fehlten. Eine bandförmige Holzkohlekonzentration an der Grubensohle datiert diesen Befund aber in die erste Hälfte des 7. Jh. n. Chr. (Anhang 1, Nr. 8). Ein Zusammenhang mit der bronzezeitlichen Wallanlage scheidet deshalb aus.

Dem entspricht auch das Fundbild. Fundmaterial, das eindeutig der Bronzezeit zuzurechnen ist, fehlt im In-

nenraum vollständig. Neben neuzeitlichen Streufunden ist v. a. das Neolithikum in Form von vereinzelt, kleinen Scherben (Abb. 14: Nr. 2, 3) sowie zahlreichen Silices gut repräsentiert. Letztere lagen in geringer Tiefe unterhalb der rezenten Heidevegetation im Oberboden sowie im oberen Teil des Bleichhorizontes. Dies deutet an, dass es in diesem Bereich seit dem Neolithikum nicht mehr zu substantiellen Ablagerungen gekommen ist und somit die ehemaligen Oberflächen der heutigen weitgehend entsprechen dürften. Die Heideplaggen für die Wälle dürften im Bereich außerhalb des Ringwalls gewonnen worden sein.

Der starke Verwitterungszustand lässt eine eindeutige Bestimmung der aufgefundenen Scherben nur bedingt zu. Insbesondere muss offen bleiben, ob mit diesem

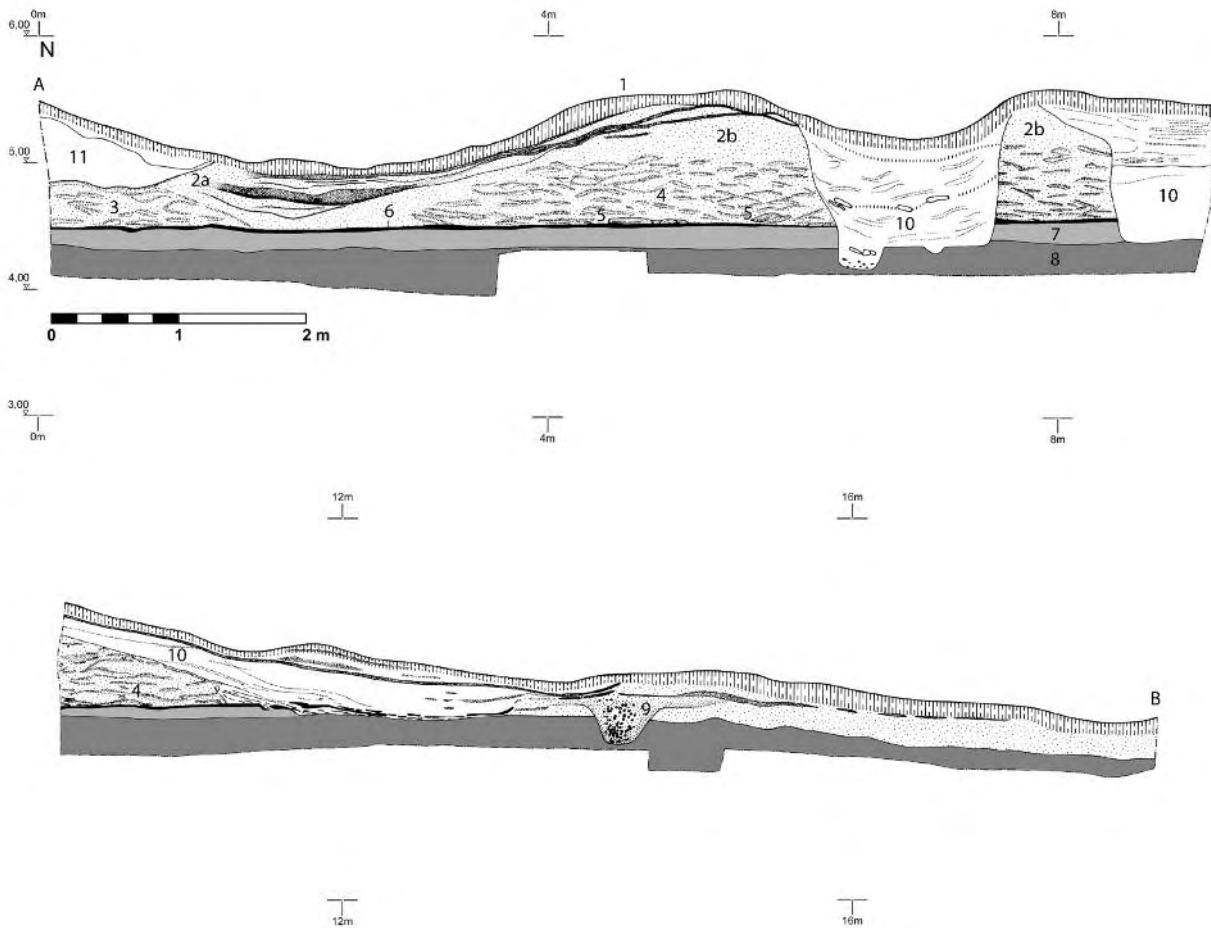


Abb. 15 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven.

Ringwall „Am Kirchhof“: Ostprofil von Fläche 2, vom Randbereich des Hauptwalls (A) über den Innenraumhügel (FStNr. 95) bis in die Innenfläche der Ringwallanlage (B) (Umzeichnung: H. J. Frey; digitale Nachbearbeitung: J. Spohn/D. Seidensticker).

1 humose Bodenauflage – 2 stark ausgebleichter Bereich des Hauptwalls (2a) und des Grabhügels (2b), in der oberen Zone mehrfach von dunklen, sandig-humosen Bändern mit organischen Resten durchzogen (begrabene ältere Vegetationsschichten) – 3 Rest des Hauptwalls mit deutlich erkennbarer Plaggenstruktur – 4 Kern des Grabhügels mit deutlich erkennbarer Plaggenstruktur – 5 verkohlte Holzstücke der Scheiterhaufenbestattung – 6 dunkles, sandig-humoses Band mit organischen Resten unterhalb von Hauptwall und Hügel (begrabene alte Vegetationsschicht) – 7 Sandboden, oberflächennah ausgebleicht, in tieferen Bereichen Orterdebildung – 8 steriler Sandboden (Ausgangssubstrat) – 9 Brandgrubengrab – 10 moderne Bodeneingriffe – 11 moderne Aufschüttung des Hauptwalls.

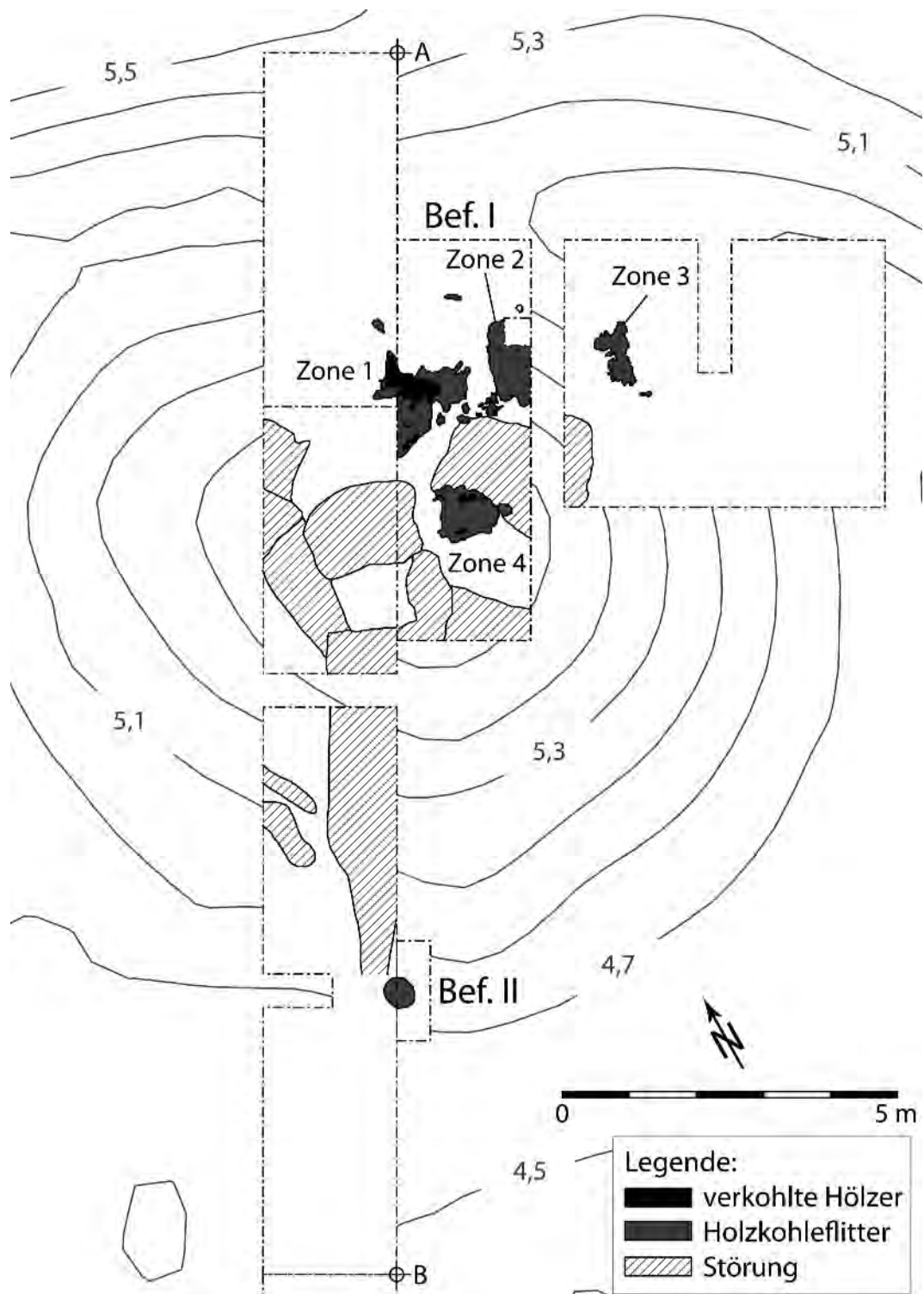


Abb. 16 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven.

Ringwall „Am Kirchhof: Grabungsflächen im Bereich des Innenraumhügels (Fläche 2, Nordteil) mit den wichtigsten Befunden der Grabungen 2004-2007. In Bereichen, die nicht von den großflächigen neuzeitlichen Eingriffen (Schrägschraffur) betroffen waren, fanden sich in vier unterschiedlichen Zonen Brandreste der Scheiterhaufenbestattung (Bef. I). Am südlichen Hügelrand befand sich das deutlich später angelegte Brandgrabengrab (Bef. II) (Stadtarchäologie Cuxhaven; Bearbeitung: J. Spohn / D. Seidensticker).

Fundmaterial tiefstichverzierte Keramik der Trichterbecherkultur oder jüngere, verzierte Ware der Einzelgrabkultur oder beides aufgedeckt wurde. Eindeutige Hinweise auf Keramik der Einzelgrabkultur liegen hingegen mit einigen verzierten Scherben aus einem Grubenbefund unter dem Außenhügel (Fdst. 83 s. u.) nahe der Ringwallanlage vor. Besonders signifikant ist eine große Wandscherbe, die mit der charakteristischen Wickelschnurstempelverzierung versehen ist (Abb. 14, Nr. 1).

Wickelschnurstempelverzierte Keramik ist im norddeutschen Gebiet, insbesondere dem Elbe-Weser-Raum, flächendeckend überliefert und tritt häufiger als alle anderen Verzierungsarten auf (STRAHL 1990, 83 mit Karte 10). Der genannte Zeitraum ist unter den durchgeführten AMS-Datierungen nur durch eine einzige Datierung vertreten (Holzkohlen aus einer ‚Feuerstelle‘ zwischen Hauptwall und Vorwall: Anhang 1, Nr. 2).

Der Innenraumhügel (Duhnen, Fdst. 95)

Die markanteste Struktur im Innern der Duhner Wallanlage bildete der von uns so genannte „Innenraumhügel“ mit einem Durchmesser von ca. 11 m und einer erhaltenen Höhe von bis zu 1,1 m. Für diesen konnte, entsprechend dem Haupt- und Vorwall des Ringwalls, ein geschichteter Aufbau aus Heideplaggen nachgewiesen werden. Allerdings war das Hügelzentrum durch moderne, teils bis auf die Basis reichende und mit Schutt wiederverfüllte Eingrabungen bereits großflächig gestört (Abb. 15). Diese Bodeneingriffe, die als Ergebnis einer ‚Raubgrabung‘ angesprochen werden können, korrespondieren mit den in diesem Bereich gemessenen Anomalien der geoelektrischen Vorerkundung.

Trotz der umfangreichen Störungen gelang es aber direkt auf der durch den Hügel überdeckten Geländeoberfläche die Reste von Bestattungsaktivitäten nachzuweisen. Es handelt sich um eine Reihe von dunkel gefärbten Zonen, die deutliche Konzentrationen von Holzkohle aufweisen (Abb. 16, Befund I u. Abb. 17). Wie die angrenzenden Profile zeigen, setzte sich dieser Befund nach Süden und Westen weiter fort. Im Norden und Osten hingegen scheint der tatsächliche Rand der Ausdehnung dieser HolzkohleKonzentrationen erfasst worden zu sein.

Besonders ausgeprägt war die Holzkohlelage in Zone 1. Hier fanden sich auf einer Fläche von etwa 1,2 x 1,0 m zahlreiche verkohlte Holzstücke unterschiedlicher Größe in teils mehrlagiger Abfolge und mit einer Mächtigkeit von bis zu 15 cm. Die geborgenen Hölzer hatten einer Länge bis zu 45 cm und eine Breite bis zu 15 cm. Gemäß der an vier Proben vorgenommenen Holzartenbestimmung handelt es sich um Eichenholz, dass hier im Zusammenhang mit totenrituellen Aktivitäten verwendet wurde.¹⁸

¹⁸ Bestimmung: Thomas Bartholin (Wentorf b. Hamburg).

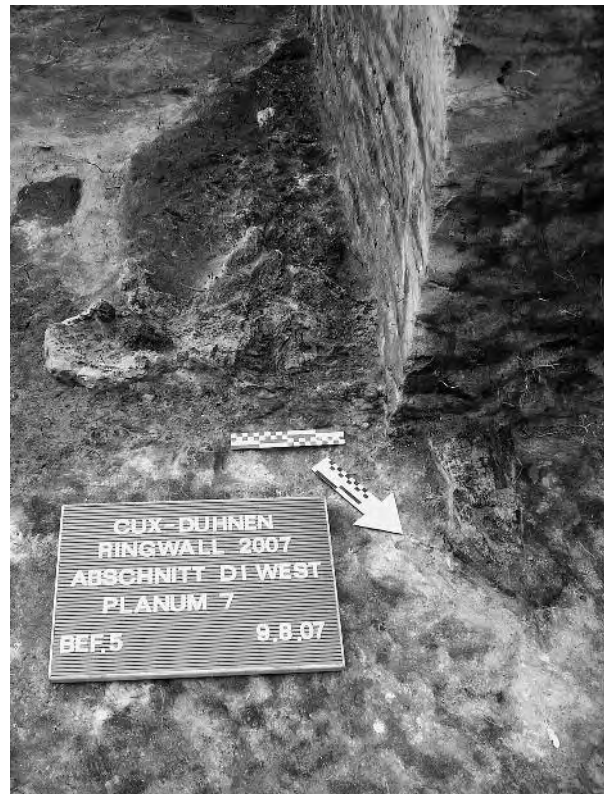


Abb. 17 Duhnen FStNr. 1, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven. Bestattungsreste (Holzkohleschicht) unter dem Innenraumhügel, Detailaufnahme (Stadtarchäologie Cuxhaven).

Der funerale Kontext wird durch die Auffindung einiger kleiner kalzinierter Knochenfragmente bestätigt, wohl die Reste vom Leichenbrand eines adulten Individuums (Bestimmung: J. Wahl). Aus demselben Kontext stammen auch einige unscheinbare, sekundär gebrannte Keramikfragmente, darunter zwei Randfragmente und ein Bodenfragment (Abb. 14, Nr. 4-6). Bei dem Befund handelt es sich am ehesten um die auseinander gezogenen Reste eines Scheiterhaufens. Dafür spricht auch die teilweise Vermischung der Holzkohle-funde mit stark aschehaltigem, weißgrau gefärbtem Sandboden. Spuren von Hitzeeinwirkungen auf den Unterboden, die konkrete Hinweise auf den Standort des Scheiterhaufens geben könnten, wurden in den ungestörten Bereichen aber nicht beobachtet. Dennoch ist aufgrund der Befundsituation am ehesten von einer lokalen Verbrennung des Leichnams auszugehen. Die gute Erhaltung der verkohlten Holzkohlen deutet ferner an, dass der Scheiterhaufen bereits kurze Zeit später durch den Hügel überdeckt worden sein muss. Zwei ¹⁴C-AMS-Datierungen stellen die Ereignisse in das 2. bzw. 1. Jh. v. Chr. (siehe Anhang 1, Nr. 6 und 10).

Im südlichen Randbereich des Hügel, am Übergang zur Innenfläche des Ringwalls, kamen in einer Grube von etwa 0,6 m Durchmesser und 0,4 m Tiefe die Reste einer weiteren Bestattung zutage (Abb. 16, Befund

II). Diese Grube enthielt den stark mit Holzkohle durchmischten Leichenbrand eines spätjuvenilen bis frühadulten Individuums. Eindeutige geschlechtstypische Merkmale konnten nicht nachgewiesen werden. Insgesamt liegen ca. 800 g Leichenbrand vor, der alle Skelettregionen umfasste und einen nahezu homogenen Verbrennungsgrad der Stufe V aufwies (Bestimmung: J. Wahl, s. u. Anhang 2). Das beigabenlose Brandgrab datiert in den Zeitraum um Christi Geburt (Anhang 1, Nr. 3) und stellt damit den bislang jüngsten Grabfund im Umfeld des Duhner Ringwalls dar. Angesichts der partiellen Untersuchung des Innenfläche sowie des Grabhügels sind weitere entsprechende Befunde möglich.

Ein Außenhügel (Duhnen, Fdst. 83)

Um weitere Aufschlüsse über die Siedlungsgeschichte der Duhner Heide zu erlangen, wurde parallel zu den Arbeiten im Torbereich der Wallanlage auch einer der außerhalb gelegenen Hügel, die bereits durch Schuchhardt aufgefallen waren, archäologisch untersucht. Der ausgewählte Hügel befindet sich ca. 50 m westlich des Ringwalls südlich des heutigen Weges. Er wies bei Grabungsbeginn einen Durchmesser von etwa 8 m auf und erhob sich 0,6 m über die umgebende heutige Geländeoberfläche (Abb. 18). Wie sich im Verlauf der Arbeiten zeigte, war das Hügelzentrum durch einen rund 5 m langen, wiederverfüllten Graben in O-W-Ausrichtung sowie eine weitere, rechtwinklig dazu verlaufende Struktur gestört. Die Art dieser Eingriffe lässt auf eine partielle archäologische Untersuchung des Hügels schließen. Hinweise auf den Zeitpunkt dieser Maßnahme konnten nicht gewonnen werden.

Anders als für den Innenraumhügel konnte ein geschichteter Aufbau aus Heideplaggen hier nicht nachgewiesen werden. Die fehlenden Binnenstrukturen könnten auf eine Aufschüttung aus Sandboden schließen lassen, jedoch ist aufgrund der geringen Hügelhöhe nicht auszuschließen, dass ursprünglich vorhandene Plaggenstrukturen aufgrund von Ausbleichungsprozessen des Bodens heute nicht mehr sichtbar sind. Wie beim Ringwall und dem Innenraumhügel sind auch aus dem Außenhügel zahlreiche Silices geborgen worden, die mit dem zur Hügelerrichtung verwendeten Bodenmaterial in die Aufschüttung gelangt sein müssen.¹⁹

An der Hügelbasis verlief eine wenige Zentimeter mächtige dunkle Schicht, die die von der Hügelschüttung begrabene frühere Geländeoberfläche markierte. Auf diesem Niveau fanden sich die verstreuten Reste einer Brandbestattung in Form spärlicher Reste von Leichenbrand in Verbindung mit Holzkohlestücken und -flittern. Letztgenannte Reste stammen vom

Stammholz junger Eichen, Erlen und Buchen sowie von Zweigen dieser Baumarten.

Zwei datierte Holzkohleproben (siehe Anhang 1, Nr. 11f.) erlauben es die betreffenden Ereignisse sicher in das 2. oder 1. Jh. v. Chr. zu datieren. Die Bestattung ist demnach demselben Zeithorizont wie jene unter dem Innenraumhügel zuzuweisen. Zu dieser Zeitstellung passen zahlreiche, teils verzierte aber größtenteils schlecht erhaltene Keramikfragmente, die vor allem im nördlichen Randbereich des Hügels gefunden wurden. Spuren von Hitzeeinwirkungen konnten auf den Sandboden nicht beobachtet werden. Daher ist nicht zu entscheiden, ob es sich um eine Scheiterhaufenbestattung im eigentlichen Sinne handelt, oder ob ein Verbrennungsplatz an anderer Stelle des Grabhügelfeldes zu suchen ist. Die geringe Menge an Holzkohle und Leichenbrand könnte dabei für ein Ausstreuen von Scheiterhaufenresten im späteren Hügelareal sprechen. Aufgrund der massiven neuzeitlichen Bodeneingriffe kann allerdings auch nicht ausgeschlossen werden, dass ursprünglich ein Urnengrab im Hügelzentrum vorhanden war.

Unterhalb des Horizontes mit den Brandresten (und somit älter als die Brandschüttung) befand sich im zentralen und nördlichen Teil des Hügelareals eine flachbodige größere Grube von bis zu 2 m Durchmesser. Die Füllung dieser nur 25 cm tiefen Grube wich in Farbe und Konsistenz kaum vom gewachsenen Boden ab. Sie war nur durch eine leichte Graufärbung des gelblichen Sandbodens zu erkennen. Aus dieser Grube konnte neben mehreren kleinen, unsignifikanten Scherben das bereits erwähnte Fragment eines endneolithischen Bechers mit Wickelschnurstempelverzierung (sog. Riesenbecher) geborgen werden (siehe oben Abb. 14, Nr. 1).²⁰ Die Funktion dieser Grube und der genaue Zeitpunkt ihrer Verfüllung waren nicht zu klären. Die Tatsache, dass der Oberflächenhorizont mit den darauf ausgebrachten Scheiterhaufenresten über die Grube hinweg zog, ohne dass holzkohlehaltiges Substrat in die Grubenfüllung gelangte, zeigt aber an, dass sie bereits vor dem Bestattungsvorgang verfüllt worden war.

Ebenfalls bereits vor der Errichtung des Hügels wurde ein etwa 0,3 m breiter und 0,4 m tief erhaltener ringförmiger Graben ausgehoben. Er umschloss eine Fläche mit einem Durchmesser von rund 6 m und korrespondierte in seinem Verlauf annähernd mit der Lage des späteren Hügelfußes. Konzentrationen von Holzkohlestücken der Brandbestattung, die über den Graben hinweg zogen, zeigen an, dass der Graben spätestens mit dem Ausbringen des Brandschutts verschlos-

¹⁹ STEGMAIER 2006, VEIT, WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2006, 478.

²⁰ Dr. E. Strahl (Wilhelmshaven) sei für seine Unterstützung bei der Begutachtung und zeitlichen Einordnung des Fragments herzlich gedankt. Einen guten Vergleich bildet STRAHL 1990, Taf. 13,1 (Buchholz in der Nordheide, Kr. Harburg).

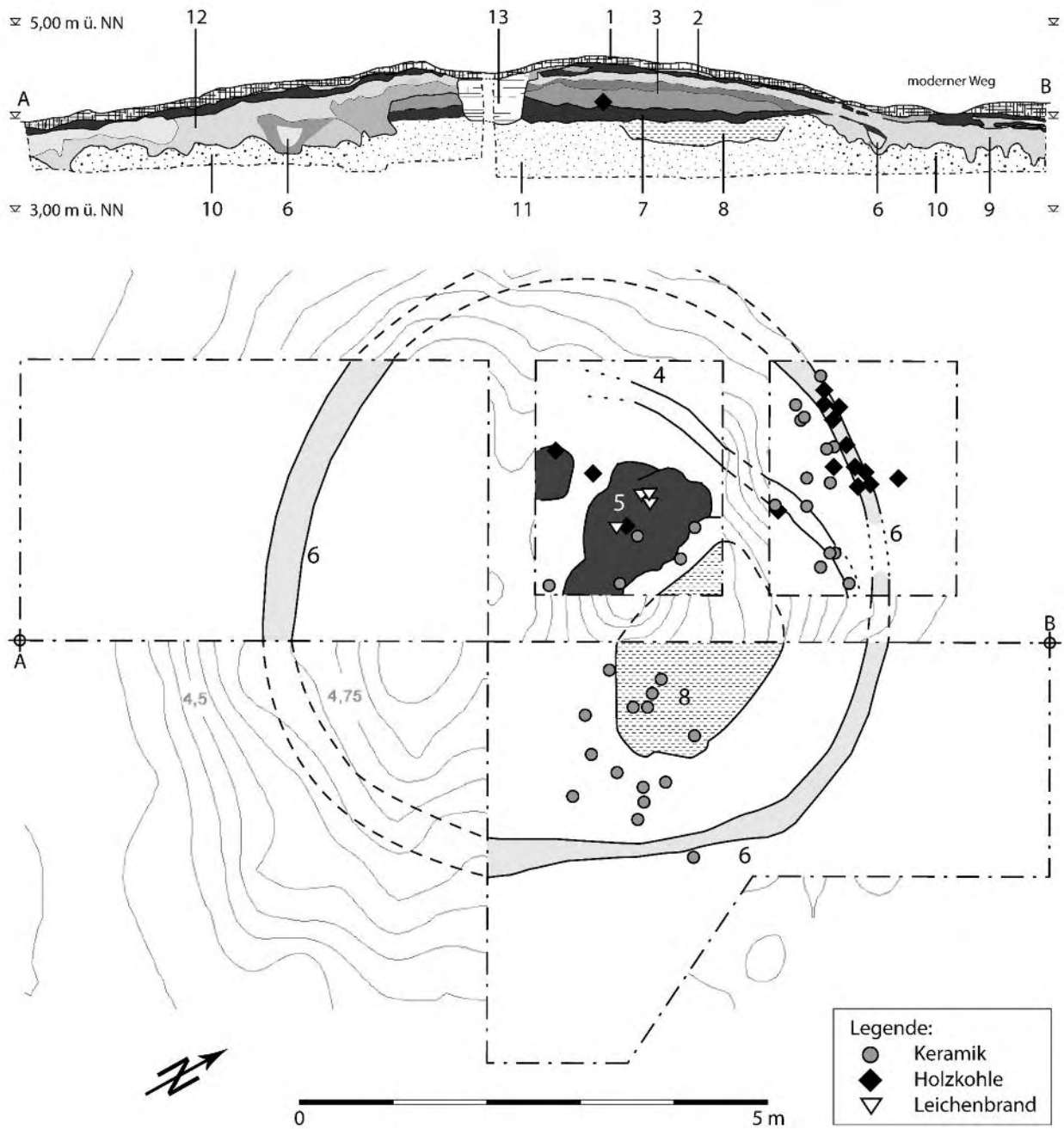


Abb. 18 Duhnen FStNr. 83, Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven.

Außenhügel: Profilschnitt und Planaufnahme (Stadtarchäologie Cuxhaven; Bearbeitung D. Seidensticker).

1 humose Bodenauflage – 2 stark ausgebleichter Bereich des Grabhügels, im oberen Teil von begrabener alter Vegetationsschicht durchzogen – 3 Kern des Grabhügels, stark durch Orterdebildung überprägt – 4 jüngere Grabenstruktur, in den bestehenden Hügel eingetieft – 5 Reste der Brandbestattung auf der durch den Hügel überdeckten Geländeoberfläche – 6 ringförmige Grabenstruktur entlang des späteren Hügelfußes – 7 dunkles, sandig-humoses Oberflächenband der begrabenen ehemaligen Geländeoberfläche – 8 Grube unterhalb des Grabhügels – 9 stark ausgebleichter Sandboden, oberflächennah mehrere begrabene alte Vegetationsschichten – 10 Zone ausgeprägter Orterdebildung – 11 steriler Sandboden (Ausgangssubstrat) – 12 stark durch Bodenbildungsprozesse undeutlicher Bereich – 13 moderne Grabenstruktur.

sen wurde. Aufgrund des räumlichen Bezuges von Gräben und (später angelegtem) Hügel ist ein funktionaler und zeitlicher Zusammenhang wahrscheinlich. Im oberflächennahen Bereich des Hügelareals konnten noch Reste eines weiteren grabenähnlichen Befundes aufgedeckt werden, der in Breite und Tiefe dem erste Graben entsprach, der aber in den bereits bestehenden Hügel eingetieft war. Sein Verlauf konnte nur zum Teil erfasst werden.

Mit dem hier besprochenen Hügel sowie dem Grabhügel im Innenraum des Ringwalls (FStNr. 95) datieren bereits zwei Grabanlagen im Umfeld der Wallanlage in die jüngere vorrömische Eisenzeit. Eine ähnliche Datierung ist auch für die weiteren, benachbarten (Grab-)Monumente denkbar. Angesichts der bekannten mittelbronzezeitlichen Bestattung aus dem „Twellberg“ ist durchaus aber auch eine breitere zeitliche Streuung der Grabbefunde im Umfeld des „Kirchhofs“ möglich.

Die eisenzeitlichen Gräber im weiteren Kontext

Zumindest der archäologische Befund im so genannten Innenraumhügel steht im Kontrast zur bisher bekannten Bestattungsart im südlichen Elbemündungsgebiet. Vorherrschend ist hier das Urnengrab – meist ohne Steinschutz – als Nachbestattung in älteren Grabhügeln oder unter flachem Gelände (WALLER 1941; 1941/42. WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 1997, Abb. 2). Hügelgräber jener Zeit waren im Cuxhavener Raum bislang nicht bekannt (HÄBLER 1976/77), was angesichts der massiven Zerstörung und ungenügenden Dokumentation der über hundert bekannten Grabhügel unterschiedlicher Größe im Cuxhavener Geestbereich zunächst jedoch nicht überrascht. Aber auch im weiten Umfeld des gesamten Elbe-Weser-Raumes fehlen derartige Hinweise auf Hügelgräber der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, hier herrscht allein das Urnengrab vor.

Die untersuchten Duhner Hügel mit ihren Bestattungsresten – Holzkohlelagen mit Knochenasche und wenigen Keramikfragmenten – modifizieren dieses Bild. Aufgrund der dargelegten Indizien kann zumindest für den Innenraumhügel angenommen werden, dass hier eine Scheiterhaufenbestattung vorgelegen hat, eine Grabform, die vor allem westlich der Weser und im niederländischen Gebiet westlich der Emsmündung regelmäßig anzutreffen ist.²¹ NORTMANN (1983, 96 f.) konnte für diesen Raum zahlreiche Grabhügeluntersuchungen auswerten und zeichnet ein vielschichtiges Bild der Scheiterhaufenbestattungen unter Hügeln. Immer war eine großflächige Holzkohlelage bzw. Holzkohlestreuung kennzeichnend, die sich an der Hügel-

basis befand. Vielfach ließen sich auch Gruben oder grubenartige Befunde nachweisen, die entweder zentral oder am Rande der Holzkohlestreuungen lagen. Die Leichenbrandreste wie auch die mitgefundenen Kulturreste waren entweder mit der Holzkohle vermenget oder ihr aufliegend. Die Hügel selbst waren von unterschiedlicher Größe und reichten von sehr kleinen Anlagen mit 3,5 m bis 5 m Durchmesser zu Anlagen mit bis zu 13 m Durchmesser. Die erhaltene Höhe der Hügel gibt Nortmann mit 0,4 m bis zu 1,0 m an. Mitunter konnten Kreisgräben um den Hügel herum festgestellt werden, die NORTMANN (1983, 101) als Einflüsse aus dem niederländischen Raum deutet. Scheiterhaufenbestattungen lassen sich sowohl für die ältere als auch die Frühphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit belegen (NORTMANN 1983, 98).

Resümierend lässt sich sagen, dass während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit das klassische Urnengrab die vorherrschende, aber vermutlich nicht die einzige Bestattungsweise im Raum Cuxhaven war. Hinzugekommen ist der Befund einer überhöhten Scheiterhaufenbestattung. Welche Rolle diese Bestattungsform quantitativ unter den Grabbefunden der jüngeren vorrömischen Eisenzeit spielte, ist noch nicht abzusehen.

Zur Siedlungs- und Landschaftsgeschichte der Duhner Heide

Aus den bisher vorliegenden archäologischen und naturwissenschaftlichen Datierungen (siehe Anhang 1) lässt sich für das Areal „Am Kirchhof“ eine erste, wenn auch noch rudimentäre Siedlungsgeschichte schreiben. Nach einer noch nicht näher zu spezifizierenden neolithischen Besiedlung dieses Platzes (Trichterbecher- und Einzelgrabkultur) wurde wahrscheinlich bereits in der Frühbronzezeit (erste Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.), vermutlich in einem Zuge, der doppelte Ringwall errichtet. Im weiteren Verlauf der Bronzezeit, konkret in der Stufe III der Bronzezeit nach Montelius, folgte die Errichtung des Grabhügels „Twellberg“ unmittelbar östlich des Ringwalls.

Ein Teil der weiteren im Gelände noch sichtbaren (Grab-)Hügel mag ebenfalls noch bronzezeitlich sein, gleichwohl kann im Einzelfall auch ein endneolithisches Alter (Einzelgrabkultur) nicht ausgeschlossen werden. Jedoch fehlen dafür bisher direkte Belege. Das im Rahmen der Schuchhardt-Grabung geborgene Gefäß (Abb. 3) ist überdies als Hinweis auf eine Nutzung des Geländes als Bestattungsplatz auch in der vorrömischen Eisenzeit zu werten, wie sie auch durch die beiden neu untersuchten Grabhügel des 2./1. vorchristlichen Jahrhunderts belegt wird. Ein im Ringwallinneren in der Nähe des Innenraumhügels ergrabenes beigabenloses Brandgrab aus der Zeit um Christi Geburt ist bislang der jüngste genauer ansprechbare Befund in diesem Areal. Ein grubenartiger Befund im Zentrum

²¹ Der Befund des Außenhügels ist aufgrund der massiven Störungen nicht sicher zu beurteilen; eine Scheiterhaufenbestattung unter dem Hügel kann zwar nicht ausgeschlossen werden, sie ist aber nicht mehr eindeutig zu belegen.

des Ringwalls deutet auf eine vorerst letzte mittelalterliche Nutzung des Areals (7. Jh. n. Chr.), ohne dass diese aber näher zu charakterisieren wäre.

Eine Aufgabe für die Zukunft bleibt es, diese siedlungsgeschichtlichen Fakten in den Rahmen der Landschaftsgeschichte zu stellen. Verschiedene Vorarbeiten dazu existieren bereits (KOPPMANN 1991. WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 1992. KLIEWE 1992; 1993a u. b. DÖRFLER 2005).

Der doppelte Ringwall in Duhnen ist nicht nur mit Blick auf das Elbe-Weser-Dreieck, sondern mit Blick auf das norddeutsche Flachland insgesamt bislang ein-

zigartig. Dies mag zunächst erstaunen. Es ist jedoch weniger verwunderlich, wenn man bedenkt, dass wir hier den seltenen Fall einer oberirdisch erhaltenen prähistorischen Ringwallanlage vor uns haben, die ganz offensichtlich keine tief ins Erdreich eingreifenden Strukturen besaß. Bei entsprechender landwirtschaftlicher Nutzung des Geländes hätte allenfalls der kleine, dem Vorwall vorgelagerte Sohlgraben eine Chance gehabt archäologisch nachgewiesen zu werden. Die beschriebene Ringwallanlage ebenso wie die sie umgebenden Grabhügel verdanken ihre Erhaltung nur den besonders günstigen lokalen Umständen.

Anhang 1

Cuxhaven-Duhnen: Liste der AMS-Datierungen durchgeführt am Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Nr.	Probennr. (Jahr d. Entnahme)	Probenart / Entnahmetiefe unter GOK (cm)	Schnitt Befund	Datierung (BP)	Datierung (cal BC - Two Sigma Range)	Bemerkung
1	KIA 22777 (2002)	Holzkohle / 110–120	A 2, Bef. 43: begrabene Oberfläche	3502+/-25	1884–1742	
2	KIA 22778 (2002)	Holzkohle / 35–40	A 3, Bef. 24: „Feuerstelle“	3704+/-27	2146–2025	
3	KIA 25321 (2004)	Holzkohle / 40	B 8: Brand- grubengrab	2000+/-15	41–8 AD 3–29	
4	KIA 26993 (2002)	Juncus (Binse) Perigon Blättchen / 110–120	A 2, Bef. 43: begrabene Oberfläche	3172+/-39	1520–1387	
5	KIA 26994 (2002)	Holzkohle / 110–120	A 2, Bef. 43: begrabene Oberfläche	112+/-37	AD 1802–1938	Zu jung! Ver- unreinigung oder rezente Wurzeln?
6	KIA 31467 (2006)	Holzkohlen- lage / 90–100	C1, Bef. 7: Basis Innen- raumhügel	2160+/-29	356–286 (34,9%) 258–244 (1,9%) 233–215 (7,6 %) 215–106 (50,1%) 101–95 (0,9%)	
7	KIA 31468 (2006)	Holzkohle u. org. Fraktion / 70–90	C1, Profil 4: Wallbasis, begrabene Oberfläche	3132+/-27	1492–1477 (2,9%) 1459–1372 (84,9%) 1343–1317 (7,6%)	Alter stimmt sehr gut mit KIA 26993 überein
8	KIA 31471 (2006)	Holzkohle / 0,53	C3, Profilsteg: Grube Mitte Ringwall	1424+/-26	AD 564–570 (1,0%) AD 579–587 (1,9%) AD 597–663(92,5%)	
9	KIA 31472 (2006)	Holzkohle in Bodenprobe / 60	C1, Bef. 2: Grube (?) Innenraum- Hügel	1239+/-25	AD 690–704 (5,7%) AD 707–753 (31,2%) AD 758–784 (17,0%) AD 787–880 (41,6 %)	
10	KIA 34641 (2007)	Holzkohle / 100–110	D1–Süd, Bef. 3: Basis Innenraum- Hügel	2105+/-28	197–50	vergleiche KIA 31467
11	KIA 38370 (2008)	Holzkohle / 70–80	F 3: Basis Außenhügel	2074+/-22	170–41 (95,4%)	
12	KIA 40367 (2009)	Holzkohle / 35–40	G 2 Nord Bef. 8: Randbereich Außenhügel	2065 +/-26	168–36 (89,4 %) 33–19 (2,9 %) 13–1 (2,9 %)	
13	KIA 43666 (2009)	Sediment / 110–120	Bef. E4-09/3 Pfosten süd. Torwange		noch kein Ergebnis	
14	KIA 43667 (2009)	Sediment / 110–120	Bef. E4-09/3 Pfosten süd. Torwange		noch kein Ergebnis	

Anhang 2

Cuxhaven-Duhnen: Ergebnisse der Bestimmung der Leichenbrandreste des Brandgrubengrabs (Bef. II) in Profilsteg B3/4 durch Joachim Wahl, Konstanz vom 22.4.2008.

Stark mit Verunreinigungen durchsetzter Leichenbrand (Holzkohle, sonstige botanische Reste, Sediment, Steine)

Gewicht: ca. 800 g

Färbung: altweiß/schmutzigweiß

Verbrennungsgrad: nahezu homogen Stufe V (sehr wenig III/IV)

Repräsentativität: +++

Nachgewiesene Skelettelemente: Ober- und Unterkiefer, Zahnreste, Hirnschädel, Schädelbasis, alle großen Langknochen, Metapodien, Phalangen, Rippen, Patella; relativ wenig spongiöse Anteile.

Breite Linea aspera	7,3
Dicke Processus coronoideus (UK)	2,4

Zahngröße mittel; Robustizität mittel (- robust); Muskelmarkenrelief mittel; allg. Proportionen; Maße; keine eindeutig geschlechtstypischen Merkmale erhalten: Geschlecht unbestimmt (Tendenz vielleicht eher männlich)

Cuxhaven-Duhnen, Leichenbrandmaße; * = Messbereich nach GEJVALL 1963. Alle Angaben in mm.

Kalottendicke (1a)*	3,9 (3,2-5,1)
Dicke Processus coronoideus (UK)	2,4
Wandungsdicke Humerusdiaphyse (3c)*	2,8
Wandungsdicke Radiusdiaphyse (4)*	2,3
Wandungsdicke Femurdiaphyse (2)*	5,3 (4,9-5,7)
Breite Linea aspera	7,3
Tibia, Margo anterior	9,9-11,9

Sutura coronalis ekto- und endokraniel noch offen, ebenso Sutura sagittalis (Bereich S1): allg. Entwicklung wohl erwachsen:

Alter spätjuvenil-frühadult (nicht älter als ca. 30 Jahre)

Nach Färbung, Erhaltungszustand, Robustizität, Verbrennungsgrad: Alle separat geborgenen Teilfraktionen zusammengehörig; keine doppelten Teile

LITERATUR:

- AUST, G. 1994: Die Vorgeschichte des dänischen Angriffs auf Stade 994. In: Stadt Stade (Hrsg.), Stade. Von den Siedlungsanfängen bis zur Gegenwart. Veröffentlichungen. aus dem Stadtarchiv Stade 17. Stade 1994) 33-43.
- BRANDMANN, R. 1861: Heidnische Alterthümer aus dem hamburgischen Amte Ritzebüttel. Dem akademischen Gymnasium als Abgangsarbeit eingereicht (Hamburg 1861). Unveröff. Manuskript Hamburger Museum für Archäologie (Helms-Museum).
- DETTMER, F. o. J.: Juden im Amt Ritzebüttel und der Stadt Cuxhaven. Ohne Ort und Jahr (1990)
- DÖRFLER, W. 2005: Bericht über pollenanalytische Untersuchungen an Bodenproben aus der Grabung „Am Kirchhof“ in Cuxhaven-Duhnen (unveröff. Manuskript vom 28. 1. 2005).
- FLURNAMENSAMMLUNG 1998: Die Flurnamen des Grundsteuerkatasters von 1876 für die preußischen Ämter Neuhaus a. d. Oste, Osten und Otterndorf sowie der Stadt Otterndorf, und die Flurnamen des hamburgischen Katasters für das Amt Ritzebüttel. Sonderveröffentlichung der Männer vom Morgenstern 30. Bremerhaven 1998.
- GAUDE, B. 1963: Die Grabung der Ringwallanlage Judenkirchhof bei Cuxhaven-Duhnen im Jahre 1962. Unveröffl. Semesterarbeit der Pädagogischen Hochschule Oldenburg 1963 (Betreuer: W. Haarnagel).
- GEJVALL, N.-G. 1963: Cremations. In: D. BROTHWELL & E. HIGGS (Eds.), Science in Archaeology. London 1963, 468-479.
- GRÜNERT, H. 1987: Carl Schuchhardt Begründer der prähistorischen Burgenarchäologie in Mitteleuropa. Das Altertum 33(2), 1987, 104-113.
- HÄBLER, H.-J. 1976/77: Zur inneren Gliederung und Verbreitung der vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niederelbegebiet 1-3. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 11. Hildesheim 1976/77.
- KERSTEN, K. 1936: Zur älteren nordischen Bronzezeit. Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte aus dem Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel 3. Neumünster 1936.
- KLIEWE, D. 1992: Vegetationsgeschichtliche Untersuchungen am Pennworthmoor bei Cuxhaven (Niedersachsen). Unveröffentlichte Diplom-Arbeit am Fachbereich 2 Biologie, Universität Bremen (1962).
- KLIEWE, D. 1993a: Vegetationsgeschichtliche Untersuchungen am Pennworthmoor bei Cuxhaven (Niedersachsen) – Südliches Moor - PWM I. Unveröffentlichter Bericht im Auftrage der Stadt Cuxhaven. Arbeitsgruppe Vegetationsbotanik/Vegetationskunde u. Naturschutz, Universität Bremen (1993).
- KLIEWE, D. 1993b: Vegetationsgeschichtliche Untersuchungen am Twellbergmoor, Cuxhaven-Duhnen (Niedersachsen). Unveröffentlichter Bericht im Auftrage der Stadt Cuxhaven. Arbeitsgruppe Vegetationsbotanik/Vegetationskunde u. Naturschutz, Universität Bremen (1993).
- KOPPMANN, S. 1991: Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetations- und Siedlungsgeschichte am Scharmoor bei Cuxhaven. Unveröffentlichte Examensarbeit (Lehramt) am Institut für Palynologie und Quartärwissenschaften, Universität Göttingen (1991).
- LAUX, F. 1990/91: Unbekannte und wenig beachtete Steinkisten aus dem Bereich der bronzezeitlichen Stader Gruppe. In: Die Kunde N. F. 41/42, 1990/91, 193-210.
- LAUX, F. 1995: Westeuropas Bedeutung für die Bronzezeit Niedersachsens. zum Übergang von der Sögel-Wohldes Zeitstufe zur älteren Bronzezeit. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Festschrift für Hermann Müller-Karpe zum 70. Geburtstag. Bonn 1995, 85-101.
- LAUX, F. 2001: Die bronzezeitlichen Befunde und Fundstücke aus dem Galgenberg bei Cuxhaven. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 80, 2001 (2002), 43-52.
- LAUX, F. 2009: Die Schwerter in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde, Abt. IV, Bd. 17. Stuttgart 2001.
- MENGHIN, W. (Hrsg.) 2005: Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen. Acta Praehistorica et Archaeologica 36/37, 2004/2005 (ganzer Band).
- NORTMANN, H. 1983: Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Römisch-Germanische Forschungen 41. Mainz 1983.
- PRÜSSING, P. 1982: Die Messer im nördlichen Westdeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen). Prähistorische Bronzefunde, Abt. VII, Bd. 3. Münchenn 1982.
- RICHTHOFEN, Freiherr von, B. 1936: Burgwallforschungen in Hamburg. Nordelbien 12, 1936, 35-38.
- SCHMID, P. 1962: Duhnen (Judenkirchhof). Marschenrat zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee, Mitteilungsblatt Nr. 1, 1962, 31-32.
- SCHUCHHARDT, C. 1916: Judenkirchhof b. Duhnen, westlich Cuxhaven. In: August v. Oppermann / Carl Schuchhardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Hannover 1887–1916, 102 xx. Nr. 128; Blatt 67A.
- SPOHN, J. 2010: Mehr als „nur“ ein altbekanntes Erdwerk. Archäologie in Deutschland H. 1, 2010, 68-69.
- STEGMAIER, G. 2006: Zu den Silexartefakten aus der Ringwallanlage von Cuxhaven-Duhnen, Niedersachsen (Grabungskampagne 2002). Archäologisches Korrespondenzblatt 36, 2006, 487-493.
- STRAHL, E. 1990: Das Endneolithikum im Elb-Weser-Dreieck. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 36,1-3. Hildesheim 1990.
- TRÜPER, H. G. 2000: Ritter und Knappen zwischen Weser und Elbe. Die Ministerialität des Erzstifts Bremen. Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 12. Stade 2000.
- VEIT, U., WENDOWSKI-SCHÜNEMANN, A. 2006: Eine bronzezeitliche Ringwallanlage in Cuxhaven-Duhnen, Niedersachsen. Vorbericht über die archäologischen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen in den Jahren 2002 bis 2005. Archäologisches Korrespondenzblatt 36, 2006, 473-486.
- VEIT, U., WENDOWSKI-SCHÜNEMANN, A., WIEGERT, M. 2009: Zur Erforschung und Vermessung der bronzezeitlichen Ringwallanlage „Am Kirchhof“ in Cuxhaven-Duhnen. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 29(4), 2009, 132-134.
- WALLER, K. 1928/30: Ein steinzeitlicher Wohnplatz am Twellbergmoor bei Duhnen. Ein Beitrag zur Urgeschichte des hamburgischen Amtes Ritzebüttel. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 24, 1928/29 und 1929/30, 233-238.
- WALLER, K. 1937: Mittelalterliche Wehranlagen an der Elbmündung. Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter 10, 1937, 57-65.
- WALLER, K. 1941: Die Riesenurnen von Berensch bei Cuxhaven. In: Germania 25, 1941, 11-18.

- WALLER, K. 1941/42: Latènezeitliche Friedhöfe an der Elbmündung. Ein Beitrag zur Stammeskunde der Chauken. In: Prähistorische Zeitschrift 32/33, 1941/42 (1942), 235-259.
- WALLER, K. 1953/54: Der Duhner Wehrberg. Hammaburg 4, 1953/54, 159-171.
- WALLER, K. 1958: Aus der Geschichte des Twellberges bei Duhnen. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 39, 1958, 84-90.
- WEIDEMANN, K. 1976: Frühmittelalterliche Burgen im Land zwischen Elbe- und Wesermündung. In: RGZM Mainz (Hrsg.), Das Elb-Weser-Dreieck II (Forschungsprobleme, Exkursionen), Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 30. Mainz 1976, 165-211.
- WENDOWSKI-SCHÜNEMANN, A. 1992: Twellbergmoor. Moor-kundliche Untersuchungen – Kartierung 1992. Unveröff. Bericht Stadt Cuxhaven (1992).
- WENDOWSKI-SCHÜNEMANN, A. 1997: Wittenhöhen. Archäologische Funde eines Gräberfeldes der vorrömischen Eisenzeit aus Cuxhaven-Sahlenburg. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 76, 1997 (1998), 33-51.
- WENDOWSKI-SCHÜNEMANN, A. 1998/99: Megalithgräber in Cuxhaven. Bemerkungen zu einer verschwundenen Denkmalgruppe. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 77/78, 1998/99 (2000), 417-426.
- WENDOWSKI-SCHÜNEMANN, A. 2001: Die Bronzezeit in Cuxhaven. Forschungsstand und Bronzefunde. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 80, 2001 (2002), 9-42.
- WENDOWSKI-SCHÜNEMANN, A. 2002: Grabhügel und Grabhügelgruppen in Cuxhaven. Untersuchungen zum Bestand einer gefährdeten Denkmalgruppe. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 81, 2002 (2003), 11-80.

Anschriften der Verfasser und Mitarbeiter:

Prof. Dr. Ulrich Veit
 Universität Leipzig
 Professur für Ur- und Frühgeschichte
 Ritterstr. 14
 D-04109 Leipzig
 E-Mail: ulrich.veit@uni-leipzig.de

Andreas Wendowski-Schünemann M. A.
 Stadtarchäologie Cuxhaven
 Altenwalder Chaussee 2
 D-27478 Cuxhaven
 E-Mail: andreas.wendowski-schuenemann@cuxhaven.de

Julian Spohn M. A. / Dirk Seidensticker M. A.
 Eberhard Karls Universität Tübingen
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des
 Mittelalters
 Schloss Hohentübingen
 D-72070 Tübingen
 E-Mail: julian.spohn@uni-tuebingen.de
 dirk.seidensticker@googlemail.com

Prof. Dr. Joachim Wahl
 Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege
 Arbeitsstelle Konstanz, Osteologie
 Stromeyersdorfstraße 3
 78467 Konstanz
 E-Mail: joachim.wahl@rps.bwl.de